

Mit den Mitteln einer Frau?

Zur Bedeutung der Fürstinnen in der späten Salierzeit¹⁾

Elke Goetz (München)

*Principum conculcatio ruina regni est*²⁾ – die Missachtung der Fürsten ist der Untergang des Reiches, denn sie sind die *capita rei publicae*³⁾. Zweifellos trug die »Vita Heinrici IV.« hier vorwiegend dem neuen Selbstverständnis⁴⁾ männlicher Fürsten und ihrem Drängen nach »Mitgestaltung der Reichsordnung«⁵⁾ Rechnung, aber auch weltlichen Fürstinnen bot die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. politische und kulturelle Spielräume⁶⁾, wie sie zuvor allenfalls den mächtigen ottonischen Äbtissinnen und Kaiserinnen offen standen.

Nimmt man das gesamte Reich, einschließlich Reichsitaliens, in den Blick, so kämen annähernd 200 Damen in Betracht. Die allermeisten von ihnen bleiben indessen völlig unbekannt und spielen nur als Mütter in späten Stammbäumen eine Rolle. Sucht man aber

1) Die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten.

2) Vita Heinrici IV. imperatoris, hg. von Wilhelm WATTENBACH/Wilhelm EBERHARD (MGH SS rer. Germ. [58]), Hannover 1899 (ND Hannover 1990), Kap. 13, S. 40.

3) Ekkehard von Aura, Chronik, in: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, hg. von Franz-Josef SCHMALE/Irene SCHMALE-OTT (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 15), Darmstadt 1972, S. 352. Die Stelle bezieht sich auf den Hoftag von Würzburg 1121. Thietmar von Merseburg bezeichnet die Fürsten noch als *cooperatores et regni [...] columne*; Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon VIII, 34, hg. von Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9), Berlin 1935, S. 532.

4) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 2), Kap. 7, S. 27–28.

5) Stefan WEINFURTER, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchszeit, Sigmaringen³1992, S. 142.

6) Vgl. Elke GOEZ, Ein neuer Typ der europäischen Fürstin im 11. und 12. Jahrhundert?, in: Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V., hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Darmstadt 2007, S. 161–194; Elke GOEZ, Mathilde von Canossa – Herrschaft zwischen Tradition und Neubeginn, in: Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung, hg. von Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF (MittelalterStudien 13), München 2006, S. 321–340. Zu den Königinnen vgl. Amalie FÖSSEL, Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2004.

nach Fürstinnen mit eigenen Machtbereichen, politischen, kulturellen, geistigen sowie geistlichen Interessen und Gestaltungsmöglichkeiten, persönlichen Netzwerken und eigenen Strategien zur Herrschaftsentfaltung so wird man auf einige wenige Persönlichkeiten verwiesen, die aber geradezu perfekt zur Themenstellung dieser Reichenau-Tagung passen: die Welfinnen Imiza und Judith, Adelheid von Turin, die Schwiegermutter Heinrichs IV., und ihre gleichnamige Tochter, sowie Beatrix und Mathilde von Canossa.

Die Durchsetzungsfähigkeit der Fürstinnen stand und fiel mit ihrer Akzeptanz durch die Zeitgenossen, die aber kaum Anstoß an mächtigen Frauen nahmen. Noch war der Adel nicht auf die männliche Blutlinie fixiert⁷⁾ und Legitimität haftete stärker an Einfluss und Besitz, denn am Geschlecht⁸⁾. Offenbar stellte weibliche Fürstenherrschaft keinen radikalen Geltungsbruch der ungeschriebenen Gesetze spätsalischer Fürstenherrschaft dar⁹⁾. Ebenso wie männliche Herrschaftsträger waren die Fürstinnen gezwungen, auf konsensualer Basis Macht auszuüben, was sich besonders gut am Beispiel Mathildes von Canossa zeigen lässt¹⁰⁾. Eine wichtige Stütze der Herrschaft Mathildes und Beatrix' von Canossa wurden die gelehrten Juristen, deren Rat sie sehr regelmäßig bei Gerichtsentscheidungen einholten. In Mathildes Urkunden lassen sich 42 *causidici*, 20 *indices sacri palatii*, 44 *indices*, 42 *advocati* und acht *legis doctores* bzw. *iurisperiti* namentlich festmachen¹¹⁾. »Damit darf der Hof Mathildes als Kristallisationspunkt für die Indienstnahme

7) Vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 172; bezogen auf die Welfen Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252), Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S. 128–129; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Welf IV. 1001–2001. Kreation fürstlicher Zukunft, in: Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven, hg. von Dieter R. BAUER/Matthias BECHER, München 2004, S. 1–29, S. 12.

8) Vgl. SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 31, 39; Werner HECHBERGER, Die Erbfolge von 1055 und das welfische Selbstverständnis, in: Welf IV. (wie Anm. 7), S. 129–155, S. 138–139. Während in der Hausüberlieferung der Welfen sehr offen über den Besitz der Frauen gesprochen wird, ist Donizo für die Gemahlinnen der Canusiner sehr zurückhaltend. Über Bonifaz' erste Gemahlin Richildis, berichtet er lediglich: *Vita Mathildis celeberrimae principis Italiae carmine scripta a Donizone presbytero, qui in arce Canusina vixit*, hg. von Luigi SIMEONI (RIS² 5, 2), Bologna 1940 (Faksimile-Ausgabe des Cod. Vat. Lat. 4922 mit Edition durch Paolo GOLINELLI und Übersetzung ins Deutsche durch Axel JANECK, 2 Bde., Zürich 1984), I, V. 519–520: [...] *de sanguine principis exit [...] fuerat quia dives honore*. Über Beatrix, die zweite Gemahlin des Markgrafen berichtet der Panegyriker, Donizo, *Vita Mathildis I*, V. 813–815: *Hanc sponsus dicitur et ipse per ipsam: Servos, ancillas, ab ea tenet, oppida, villas; Gallia nobiscum per eam dominum timet istum*.

9) Vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 172–173. In den Quellen gibt es keine Hinweise darauf, dass man weibliche Herrschaft als »Notfall« oder unbefriedigende Notlösung betrachtet hätte.

10) Die Urkunden und Briefe der Markgräfin Mathilde von Tuszien, hg. von Elke GOEZ/Werner GOEZ (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 2), Hannover 1998, Nr. 94, 97, 120, 121, 134 (künftig D/DD Math. und Nr.). Die Liste ließe sich um weniger eindeutige Belegstellen erweitern, die beispielsweise nur von einigen Bischöfen sprechen, mit denen gemeinsam eine Problemlösung gefunden werden musste, vgl. z. B. DMath. Nr. 132. Vgl. auch GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 330.

11) Die Belegstellen im Einzelnen bei GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 327–328, Anm. 40–44.

gelehrter Juristen in der Rechtsprechung durch Laienfürsten bezeichnet werden«¹²), wobei die Beschäftigung mit rechtlichen Fragen niemals auf gleichsam wissenschaftlichem Interesse beruhender Selbstzweck war, sondern stets der Effektivierung des Herrschaftshandelns diente¹³).

I. DIE TITELFÜHRUNG DER FÜRSTINNEN

In Anlehnung an ihre zumeist männlichen Vorgänger gestalteten die genannten Fürstinnen ihre Titelführung¹⁴), verzichteten aber bewusst auf die Maskulinisierung ihrer Titel¹⁵) und damit auf die Fiktion männlicher Herrschaft¹⁶). Fast unbemerkt wird der Muntwalt

12) GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 327–328.

13) Bezogen auf Heinrich den Löwen Martin KINTZINGER, Bildung und Wissenschaft im hochmittelalterlichen Braunschweig, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 7), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER, Wiesbaden 1995, S. 183–203. Seine Feststellung trifft aber auch auf Mathilde von Canossa zu.

14) Selbstbewusst nennt sich Adelheid: *ego Adelegida, Christi misericordia comitissa*; Carlo CIPOLLA, Il gruppo dei diplomi Adelaidini in favore dell'abbazia di Pinerolo, in: Cartario di Pinerolo fino all'anno 1300, hg. von Ferdinando GABOTTO (Biblioteca della società storica subalpina 2), Pinerolo 1899, S. 305–356, hier Nr. II, S. 318–332; Beatrix führt mehrere Titel: *ducatrrix et marchionissa*, vgl. Thomas GROSS, Lothar III. und die Mathildischen Güter (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 419), Frankfurt a. M. u. a. 1990, Quellenanhang A, S. 292–293; Elke GOEZ, Beatrix von Canossa und Tuszien. Eine Untersuchung zur Geschichte des 11. Jahrhunderts (VuF Sonderbd. 41), Sigmaringen 1995, Reg. 44, S. 226: *Domina Beatrix gloriosissima commitissa*, vgl. DMATH. (wie Anm. 10), Nr. 14; *Beatrix comitissa*, vgl. DMATH. (wie Anm. 10), Nr. 8.

15) Zu einzelnen Beispielen maskulinisierter Titel aus dem 9. und 10. Jahrhundert aus dem Exarchat von Ravenna sowie der Toskana vgl. Monumenti ravennati de secoli di mezzo per il maggior parte inediti, hg. von Marco FANTUZZI, Bd. 1, Venezia 1801, Nr. 4, 5, 10, 45, 48; Le carte del monastero di S. Maria in Firenze (Badia), hg. von Luigi SCHIAPARELLI, Bd. 1 (sec. X, XI) (Fonti di storia Fiorentina 1), Rom 1913 (ND Regesta Chartarum Italiae 42, 1 con collaborazione di F. BALDASSERONI/R. CIASCA, Roma 1990), Nr. 1; GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), S. 76–78.

16) In Byzanz und im normannischen Süditalien ist die Maskulinisierung nicht selten anzutreffen; vgl. Rudolf HIESTAND, Eirene Basileus – Die Frau als Herrscherin im Mittelalter, in: Der Herrscher, Leitbild und Abbild im Mittelalter und der Renaissance, hg. von Hans HECKLER (Studia Humaniora 13), Düsseldorf 1990, S. 253–283, S. 253, 268–269; Franz-Reiner ERKENS, Die Frau als Herrscherin in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und des Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, hg. von Anton von EUW/Peter SCHREINER, 2 Bde., Köln 1991, Bd. 2, S. 245–259, S. 252, 256. Carlrichard BRÜHL, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln/Wien ²1995, S. 582 mit Anm. 222, wendet sich gegen den Verdacht, es könnte sich bei den maskulinisierten Titeln um bloße Schreibfehler handeln. Carlrichard BRÜHL, Überlegungen zur Diplomatie der spoletinischen Herzogsurkunde, in: Il ducato di Spoleto. Atti del 9° congresso internazionale di studi sull'alto medioevo 1, Spoleto 1983, S. 231–249, S. 239–240, 245; Andrea STIEDORF, Rheinische Frauensiegel. Zur rechtlichen und sozialen Stellung welt-

abgeschüttelt. In den Urkunden der Beatrix gibt es während ihrer Ehe mit dem gewaltigen Markgrafen Bonifaz noch Hinweise auf dessen Vormundschaft¹⁷⁾, aber nach seinem Tod vollzieht sie den Bruch mit dem alten Herkommen. Während ihrer zweiten Ehe ist keine Rede von einer Muntwalschaft Gottfrieds des Bärtigen. Ähnlich verhält es sich bei Adelheid von Turin. Nur in der Urkunde für S. Giovanni in Turin aus dem Jahr 1042 wird die ausdrückliche Zustimmung ihres Gemahls, des Markgrafen Heinrich, erwähnt¹⁸⁾; danach unterlag ihre Verfügungsgewalt über den Familien- und Lehnsbesitz keinerlei Beschränkungen mehr. In Mathildes Urkunden fehlen Hinweise auf Einschränkungen ihrer Rechtsfähigkeit vollständig. In der gemeinsamen Schenkung Welfs IV. und Judiths an Weingarten agieren beide scheinbar gleichberechtigt nebeneinander¹⁹⁾. Das Stück eignet sich indessen wenig zum Vergleich, da es sich wohl um eine nachträgliche Verschriftung der testamentarischen Verfügungen handelt²⁰⁾. Weitere Urkunden der Welfinnen haben sich bedauerlicherweise nicht erhalten.

Im Vollgefühl legitimer Herrschaft nennen sich Beatrix²¹⁾ und Mathilde von Canossa sowie Adelheid von Turin²²⁾ oder Adelasia, die Witwe Rogers I. von Sizilien²³⁾, selbstbe-

licher Frauen im 13. und 14. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 142), Köln/Weimar/Wien 1999, S. 32–33 mit Anm. 62, S. 45.

17) Am 3. März 1042 nennt Beatrix den Markgrafen Bonifaz ausdrücklich ihren Muntwalt: *Le carte degli archivi reggiani fino al 1050*, hg. von Pietro TORELLI (con la collaborazione di Anna K. CASOTTI/Fernanda TASSONI), Reggio Emilia 1921, S. 384–385, Nr. CLVIII: *ego Beatrice cometissa, filia quondam Frederici et conius Bonifacii marchio, que professa sum lege vivere Longobardorum; ipso namque jugale et mundualdo meo mihi consenciente* [...]. Vgl. auch GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), Regest Nr. 2.

18) Cartario della abazia di San Solutore di Torino, Appendice di carte varie, hg. von Francesco COGNASSO, (Biblioteca della società storica subalpina 44), Pinerolo 1908, Nr. II, S. 274–276: *Dominus Heynricus marchio filius quondam Uuilmelmi similique marchioni, et Adalagida cometissa ingales filia bone memorie Odobrici qui et Maginfredi similique marchionis, pro consensu eidem viro suo* [...]. Eine umfassende Studie zu Adelheid von Turin ist in Vorbereitung.

19) Wirtembergisches Urkundenbuch 1, hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Stuttgart 1849, Nr. CCXLV, S. 302–303, S. 302: [...] *dux Welfhardus eiusque nobilissima uxor Iudita* [...].

20) Vgl. Norbert KRUSE, Der Weg des Heiligen Bluts von Mantua nach Altdorf-Weingarten, in: 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094–1994. Festschrift zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994, hg. von Norbert KRUSE/Hans Ulrich RUDOLF, Sigmaringen 1994, S. 57–76, S. 70. Die Echtheit des Stücks ist aber nicht zu bezweifeln, vgl. Wilfried KRALLERT, Die Urkundenfälschungen des Klosters Weingarten, in: AUF 15 (1938), S. 235–304, S. 289; Sönke LORENZ, Weingarten und die Welfen, in: Welf IV. (wie Anm. 7), S. 30–55, S. 44.

21) Z. B. *Domna Beatrix ducatrix et comitissa*, vgl., I Placiti del »Regnum Italiae«, hg. von Cesare MANARESI, 3 Bde. (Fonti 96, 2; 97, 1, 97, 2), Rom 1958, 1960, hier Bd. 3, 1, Nr. 424, S. 300–302 (1070 Mai 25 für Kloster Fontebona); GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), Regest Nr. 23, S. 214.

22) *Adalgedia comitissa*; vgl. Memorie storico-diplomatiche appartenenti alla città ed ai marchesi di Saluzzo, hg. von Carlo MULETTI, Saluzzo 1829, S. 205 (1044 für S. Maria di Cavour), S. 222–225 (1062 für SS Maria und Gaudenzio di Novara), S. 230–232 (1068 für S. Peter in Turin); CIPOLLA, Gruppo (wie Anm. 14), S. 318–332, Nr. II (1064 für Pinerolo). Mehrfach ergänzt sie ihren Titel durch den legitimierenden Zusatz *filia bone memorie* [oder *quondam*] *Maginfredi marchionis*, vgl. Memorie storico-diplomati-

wusst *comitissa*, *marchionissa* oder *ducatrrix*, wobei Mathilde häufig den Titelzusatz *filia quondam magni Bonifatii ducis* führte²⁴). Der Rekurs auf den mächtigen Vater²⁵) implizierte den sich aus Erinnerung, Tradition und Kontinuität einer Familie konstituierenden Herrschaftsanspruch des Nachfolgers und mystifizierte zugleich den Vorgänger²⁶). Die bruchlose Einbindung in die Traditionslinie wirkte herrschaftsbegründend und elitenfestigend²⁷). Dabei fällt auf, dass Mathilde zwar das Seelenheil ihrer Mutter niemals vergaß, sich in der Titelführung aber ausschließlich auf den Vater beruft. Die Akzeptanz des Titels wurde zur Belastbarkeitsprobe für die innere Stabilität weiblicher Fürstenmacht, die offenbar die Notwendigkeit einer besonderen Legitimierung spürte²⁸). Der vielleicht nur gefühlte Geltungsbruch der Gegenwart – immerhin wurden die Urkunden der Fürstinnen

che, S. 230–232; CIPOLLA, Gruppo, S. 334–336, Nr. IV. Gelegentlich nennt sie auch ihren verstorbenen Mann im Zusatz *relicta quondam Ottonis itemque marchionis*, vgl. *Memorie storico-diplomatiche*, S. 222–225 (1062 für SS Maria e Gaudenzio di Novara).

23) Vgl. Vera von FALKENHAUSEN, Zur Regentschaft der Gräfin Adelasia del Vasto in Kalabrien und Sizilien (1101–1112), in: AETOS. Studies in honour of Cyril Mango presented to him on April 14, 1998, hg. von Ihor ŠEVČENKO/Irmgard HUTTER, Stuttgart u. a. 1998, S. 87–115. Die 35 Urkunden und Deperdita Adelasias S. 105–115. Die griechischen Privilegien Adelasias sind zum größten Teil noch unediert. Zum Herrschaftshandeln Adelasias vgl. Julia BECKER, Graf Roger I. von Sizilien. Wegbereiter des normannischen Königreichs (Bibl. des Deutschen Historischen Instituts in Rom 117), Tübingen 2008, S. 228–235.

24) DDMath. (wie Anm. 10), Nr. 19, 23, 27, 33–36, 40, 41, 48, 53, 55, 60, 70, 85, 89, 99, 100, 107, 110, 111, 113, 122, 133, 139. Dabei variiert der Amtstitel des Bonifaz. Zur gesamten Titelführung Mathildes vgl. Antonio FALCE, Contributo alla diplomatica dei duchi e marchesi di Tuscia, in: *Archivio storico italiano*, serie 3, vol. 3, 1, 1925, S. 83–123; Caterina SANTORO, Le sottoscrizioni dei Signori di Canossa, in: *Studi in onore di Cesare MANARESI*, Mailand 1953, S. 261–289; Werner GOEZ, »Matilda Dei gratia si quid est«. Die Urkunden-Unterfertigung der Burgherrin von Canossa, in: DA 47, 1991, S. 379–394; GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 323–324.

25) Auch Beatrix erinnert zuweilen an ihren mächtigen Vater. So beispielsweise 1071 August 29 in der Gründungsurkunde für Frassinoro: *Beatrix commitissa ac ducatrix, filia bone memorie Frederici ducis*; vgl. *Codice diplomatico Polironiano* (961–1125), hg. von Rosella RINALDI/Carla VILLANI/Paolo GOLINELLI (Il mondo medievale. Storia di San Benedetto Polirone 2, 1), Bologna 1993, Nr. 30, S. 136–139; GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), Regest Nr. 25, S. 215.

26) Zur legitimierenden Erinnerung an die Vorfahren vgl. Gerd ALTHOFF, Geschichtsbewußtsein durch Memorialüberlieferung, in: *Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen*, hg. von Hans-Werner GOETZ, Berlin 1998, S. 85–100; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Gegenwart der Vorgänger. Geschichtsbewußtsein in den westfränkisch-französischen Herrscherurkunden des Hochmittelalters, in: ebd., S. 217–235; Thomas ZOTZ, Königtum und Reich zwischen Vergangenheit und Gegenwart in der Reflexion von Herrscherurkunden des deutschen Hochmittelalters, in: ebd. S. 237–255; Otto Gerhard OEXLE, Memoria als Kultur, in: *Memoria als Kultur*, hg. von Otto Gerhard OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 121), Göttingen 1995, S. 9–78.

27) Vgl. für das Spätmittelalter Gert MELVILLE, Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogie als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: *Die Familie als sozialer und historischer Verband*, hg. von Peter-Johannes SCHULER, Sigmaringen 1987, S. 205–309. SCHNEIDMÜLLER, Gegenwart (wie Anm. 26), S. 217–235.

28) Vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 174–176.

nie angezweifelt! – erzwang die bewusste Erinnerung an eine zweckorientiert dargestellte Vergangenheit²⁹). Problematische Elemente der Herrschaftsbiographie wurden ausgeblendet: So berief sich Mathilde niemals auf ihre Ehe mit Gottfried dem Buckligen. Sie und die Strategen ihres engsten Umfeldes sahen im Reformpapsttum die besten Zukunfts-Chancen, weshalb ihre Öffentlichkeitsarbeit alles vermeiden musste, was ihre Handlungsoptionen hätte einschränken können. Memoria war ebenso wichtig wie zielgerichtetes Verschweigen!

Verschafften sich Beatrix von Canossa und Adelheid von Turin nur in Krisenzeiten durch die Sakralisierung ihrer Herrschaft zusätzliche Legitimität³⁰), so führt Mathilde erstmals durchgängig den Titel *Dei gratia comitissa, marchionissa et ducatrix* oder die für sie typische Relativierung *Matilda, Dei gratia si quid est*³¹), die keinesfalls als Ausdruck ihrer rechtlichen Unsicherheit gedeutet werden darf, sondern als tiefempfundene Devotionsformel und Reaktion auf ihre, in den Kämpfen des Investiturstreites zeitweilig schwer in Mitleidenschaft gezogene Machtposition³²). Ob Mathilde in dieser Hinsicht für andere Fürstinnen vorbildgebend wurde, ist angesichts des Quellenmangels nicht zu entscheiden.

II. DIE SIEGELFÜHRUNG DER FÜRSTINNEN

Den neuen Rang der Fürstinnen signalisiert auch das Aufkommen von Frauensiegeln. Neben zwei isoliert stehenden, äußerst frühen Fällen auf der iberischen Halbinsel³³) führt

29) Vgl. SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 39.

30) Beatrix verwendet nur zweimal den *Dei-gratia*-Titel: Im Dezember 1053 in ihrer Schenkung an Kloster Felonica den *Dei gratia*-Titel, um ihre damals extrem gefährdete Herrschaft sakral zu stabilisieren; vgl. Codice diplomatico Polironiano (wie Anm. 25), Nr. 25, S. 125–129; GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), Regest Nr. 9, S. 201–202. Als sie das Armenhospital beim Dom zu Lucca in ihren Schutz nimmt, führt sie den Titel ebenfalls. Leider ist eine genaue zeitliche Einordnung nicht möglich; vielleicht wollte sie gegen Ende ihres Lebens einen neuen Titel etablieren. Zuletzt gedruckt ist die Urkunde bei Amédée RENÉE, *La grande italienne (Matilde de Toscane)*, Paris 1859, Nr. 18, S. 251–252; GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), Regest Nr. 52, S. 234. Adelheid nennt sich in einer Schenkung an San Solutore in Turin *Dei nutu comitissa filia quondam Manfredi marchionis* und 1081 in einer Schenkung ans Kloster Pinerolo *Dei providentia comitissa filia quondam Magnifredi marchionis*, sowie *Christi misericordia comitissa*; vgl. Regesta comitum Sabaudiae marchionum in Italia ab ultima stirpis origine ad an. MDCCLIII, hg. von Dominico CARUTTI, Turin 1889, Nr. CCI, S. 72 und Nr. CCV, S. 73; CIPOLLA, Gruppo (wie Anm. 14), Nr. II, S. 318–332.

31) DDMath. (wie Anm. 10), Nr. 19, 23, 27, 33–36, 40, 41, 48, 53, 55, 60, 70, 85, 89, 99, 100, 107, 110, 111, 113, 122, 133, 139. Dabei variiert der Amtstitel des Bonifaz. Zur gesamten Titelführung Mathildes vgl. Antonio FALCE, *Contributo* (wie Anm. 24), S. 83–123; SANTORO, *Sottoscrizioni* (wie Anm. 24), S. 261–289; GOEZ, »Matilda Dei gratia si quid est« (wie Anm. 24), S. 379–394; GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 323–324.

32) Vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 179–180.

33) Gräfin Ermessinde von Barcelona führte einen Siegelring, der bald nach 1000 zu datieren ist; ein Siegelabdruck davon hat sich an einer Urkunde des Jahres 1039 erhalten. Vgl. Ferràn DE SAGARRA, *Sigillogra-*

Beatrix von Canossa die Reihe siegelführender Fürstinnen an. Die sehr persönlichen Worte der Umschrift – *Sis semper felix, Gotifredo cara Beatrix* – ließen die Vermutung aufkommen, das Siegel sei nur für den privaten Briefverkehr gedacht gewesen³⁴); tatsächlich hat es sich aber an einer Urkunde für St. Zeno in Verona erhalten³⁵). Ihre Tochter Mathilde führte sogar zwei³⁶) Siegel: Eines zeigt die Büste der Fürstin mit offenen Haaren³⁷), das andere eine antike Gemme³⁸). Etwa zeitgleich besiegelte im normannischen Süden Sikelgaita, die Witwe Herzog Robert Guiscards, drei Urkunden³⁹) und Emma von Ebulo verwen-

fia catalana. Inventari. Descripció i estudi dels segells de catalunya, 3 Bde., Barcelona 1916–1922, Bd. 1, S. XXII, 4 (Zeichnung), 98; Martí AURELL I CARDONA, Les avatars de viduité princière: Ermessende (ca. 975–1058), in: *Veuves et veuage dans le Haut Moyen Age. Etudes réunies par Michel PARISSÉ. Table ronde organisée à Göttingen par la Mission Historique Française en Allemagne*, Paris 1993, S. 201–232, S. 216; Robert-Henri BAUTIER, Notes sur les usages non diplomatiques du sceau, in: *Revue française d’heraldique et de sigillographie* 60/61 (1990/1991), S. 127–139; STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 46 mit Anm. 111 f.. Auch Ermessindes Schwiegertochter, Guisla, führte ein Siegel; vgl. BAUTIER, Notes, S. 137–138; STIEDORF, Frauensiegel, S. 46 mit Anm. 115.

34) Vgl. Erich KITTEL, Siegelstudien I: Briefverschlusssiegel, Rücksiegel, Sekrete, II: Hantgemal oder Talisman, III: Siegel mit Ahnenwappen, Jungherrnsiegel, IV: Landfriedensiegel-Botensiegel aus Blei, V: Ehegattensiegel, in: *AfD* 5–6 (1959–1960), S. 430–478; 8, 1962, S. 290–308, I, S. 434.

35) *DMath.* (wie Anm. 10), Nr. 8. Vgl. Philipp Wilhelm GERCKEN, Anmerkungen über Siegel zum Nutzen der Diplomatik, 2 Bde., Augsburg/Stendal 1781/1786, S. 4; Gustav Adalbert SEYLER, Geschichte der Siegel, Leipzig 1894, S. 74; Alfred OVERMANN, Gräfin Mathilde von Tuszien, ihre Besitzungen, Geschichte ihres Gutes von 1115–1230 und ihre Regesten, Innsbruck 1895 (ND 1965), S. 227; Thilo VOGELSANG, Die Frau als Herrscherin im hohen Mittelalter. Studien zur »consors regni«-Formel (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 7), Göttingen/Frankfurt a. M./Berlin 1954, S. 52; GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), S. 29; STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 44.

36) Ein weiteres Siegel mit der Umschrift *Uxor Gotfridi Mathildis* befindet sich in London, British Library, Seal XXXV, 295; Abbildung bei Paolo GOLINELLI, Le altre immagini medievali attribuite a Matilde. Sigilli, mosaici, sculture, dipinti, in: *I mille volti di Matilde. Immagini di un mito nei secoli*, hg. von Paolo GOLINELLI, Reggio Emilia 2003, S. 63–73, S. 66. Die spitzovale Form und die stehende Figur weisen aber auf eine spätere Zeit hin. GOLINELLI, Immagini, S. 66, geht dagegen davon aus, das Siegel sei in Lothringen entstanden, schließt aber die Möglichkeit einer Fälschung nicht aus. Da das Siegel dann aber zwischen 1069 und spätestens 1076 entstanden sein muss, kann es unmöglich diese stark spitzovale Form aufweisen. Das Londoner Stück, das sich nicht mehr an einer Urkunde befindet, muss also wohl einer anderen, später lebenden Mathilde zugeschrieben werden oder ist eine ungeschickte Fälschung.

37) *DMath.* (wie Anm. 10), Nr. 88 und Abb. 16.

38) Das stark eingesunkene und daher kaum erkennbare Siegel befindet sich noch an einer Urkunde; vgl. *DMath.* (wie Anm. 10), Nr. 62 mit Abb. 17 und 17a. Vgl. GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 334; STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 45.

39) Sikelgaita führte das Siegel ab 1086, also mit dem Antritt ihrer Regentschaft für ihren Sohn. Vgl. *Recueil des actes des ducs normands d’Italie (1046–1127)*, Bd. 1: Les premiers ducs (1046–1087) hg. von Léon-Robert MÉNAGER, (Società di storia patria per la Puglia. Documenti e monografie 45), Bari 1981, Nr. 47–49; STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 45 mit Anm. 108.

dete ein Gemmensiegel⁴⁰⁾. Auch Adelheid von Turin besaß ein eigenes Siegel⁴¹⁾, das angeblich ihren Gemahl Otto zeigt, der ein Kreuz hält, wobei es sich aber tatsächlich um die Nachahmung einer antiken Gemme handelt⁴²⁾. Da Mathilde von Canossa dank ihrer exzellenten Kontakte zum Reformpapsttum⁴³⁾ und zum Kloster Montecassino⁴⁴⁾ gut über die Entwicklungen im Süden Italiens informiert und mit Adelheid eng vernetzt war, ist ein Informationsaustausch nicht unwahrscheinlich. Nördlich der Alpen führt Pfalzgräfin Adelheid 1091 ein eigenes Siegel⁴⁵⁾. Ob Mathilde, die enge Verbindungen zu den Besitzungen ihrer Mutter in Lothringen unterhielt und mit der süddeutschen Reformgruppe in regem Austausch stand, hier vorbildgebend wurde, ist unklar⁴⁶⁾. Unzweifelhaft markieren die aufkommenden Fürstinnensiegel aber den Durchbruch mächtiger Frauen auf dem Gebiet der Urkundentätigkeit, obwohl sie ihre Urkunden nur zu einem geringen Prozentsatz besiegeln ließen.

III. DIE URKUNDEN DER FÜRSTINNEN

Die am Ende des 11. Jahrhunderts deutlich steigende Zahl schriftlicher Rechtsverfügungen von Fürstinnen wird oftmals mit deren verbesserten Möglichkeiten erklärt, über per-

40) Das Gemmensiegel hat sich an einer Urkunde aus dem Jahr 1190 erhalten; es ist stark beschädigt; vgl. Gerta HIEBAUM, Gemmensiegel und andere in Steinschnitt hergestellte Siegel des Mittelalters, Graz 1931, S. 73; Arthur ENGEL, Recherches sur la numismatique et la sigillographie des Normands de Sicile et d'Italie, Paris 1882, Pl. V, Nr. 4; Walter SCHÜTZ, Catalogus Comitum. Versuch einer Territorialgliederung unter den Normannen von 1000 bis 1140 von Benevent bis Salerno (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 641), Frankfurt am Main u. a. 1995, S. 484; STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 45 mit Anm. 109.

41) Aus dem Jahr 1078 soll sich ein Ringsiegel Adelheids erhalten haben. Die betreffende Urkunde ist aber eine Fälschung zum Jahr 1039; vgl. Regesta comitum Sabaudiae (wie Anm. 30), Nr. CLXXXIX, S. 67–68; Nr. CXCIV, S. 69. Carutti geht von einer Interpolation, nicht von einer Vollfälschung aus.

42) Vgl. Leopold VON LEDEBUR, Über die Frauen-Siegel des deutschen Mittelalters, Nürnberg 1859, S. 3; VOGELSANG, Frau (wie Anm. 35), S. 71; KITTEL, Siegelstudien (wie Anm. 34), S. 294, STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 45 mit Anm. 107; GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 177–178.

43) Vgl. Elke GOEZ, Mathilde von Canossa, Darmstadt 2012, S. 87–122.

44) DDMath. (wie Anm. 10), Nr. 62, 86, †147; vgl. auch Daniela DE ROSA, Il pontificato di Vittore III. Un riesame critico, Roma 2008.

45) Vgl. STIEDORF, Frauensiegel (wie Anm. 16), S. 76 mit Anm. 17.

46) Vgl. Antonio BRIGANTI, La donna e il diritto statutario in Perugia. La donna commerciante (sec. XIII e XIV), Perugia 1911, S. 5–9; Antonio PERTILE, Storia del diritto italiano dalla caduta dell'impero romano alla codificazione, Bd. 3: Storia del diritto privato, Turin/Rom/Neapel/Mailand ²1894, S. 237–238; Robert PARISOT, Les origines de la Haute-Lorraine et sa première maison ducale (959–1033), Paris 1909, S. 132, 174; Paolo CAMMAROSANO, La famiglia dei Berardenghi sino agli inizi del secolo XII, in: StM ser. 3a, anno XI, fasc. I, 1970, S. 103–176, S. 128; GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), S. 72–74; GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 172–173.

sönlichen Besitz zu verfügen⁴⁷⁾. Ohne diese Beobachtung in Abrede stellen zu wollen, sollte noch eine andere Überlegung in die Diskussion einbezogen werden: Da mächtige, selbstständig agierende und herrschende Fürstinnen selten waren, benötigten sie möglicherweise stärker als ihre männlichen Zeitgenossen dauerhafte Speichermedien, die ihren Willensäußerungen permanente Nachprüfbarkeit und Sicherheit verliehen.

Für Beatrix und Mathilde von Canossa sowie für Adelheid von Turin wurde die Urkunde zum wichtigsten Medium ihrer Herrschaft. Die Zahlen sind beeindruckend: Beatrix von Canossa hierließ 54 eigene Dokumente⁴⁸⁾, Adelheid von Turin mindestens 35⁴⁹⁾ und von Mathilde sind 139 Urkunden und vier Briefe über die Zeiten gekommen; 115 *Depredita* sind sicher bezeugt⁵⁰⁾. Mathilde nimmt damit hinsichtlich der Schriftlichkeit im Kreise ihrer fürstlichen Zeitgenossen einen einsamen Spitzenplatz ein⁵¹⁾. Erst bei Heinrich dem Löwen lässt sich im Reich nördlich der Alpen ein annähernd vergleichbarer Urkundenausstoß beobachten⁵²⁾. – Die Canusinerinnen konnten sich hinsichtlich des machtabstabilisierenden Einsatzes der Schriftlichkeit am Beispiel des Markgrafen Bonifaz orientieren, dessen urkundliche Hinterlassenschaft für einen Fürsten der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erstaunlich ist⁵³⁾. – Ein spezifisch weiblicher Wortlaut der Fürstinnenurkunden lässt sich indessen nicht erkennen. Es fällt aber auf, dass sie konsequent auf ausufer-

47) Doris HELLMUTH, *Frau und Besitz. Zum Handlungsspielraum von Frauen in Alamannien (700–940)* (VuF Sonderbd. 42), Sigmaringen 1998.

48) Vgl. GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), Regest 1–54, S. 196–235.

49) Bislang fehlt sowohl ein Urkundenbuch zu Adelheid als auch ein verlässliches Regestenwerk oder eine Biographie. Da die Datierungen mancher ihrer Urkunden in den verschiedenen Urkundenbüchern stark divergieren, ist es schwierig, die genaue Stückzahl zu ermitteln. Unzweifelhaft sind folgende Dokumente: *Regesta comitum Sabaudiae* (wie Anm. 30), Nr. LXXVIII, CXVII, CXXII, CXXVIII, CXXIX, CLI, CLVI, CLVIII, CLX, CLXI, CLXVI, CLXIX, CLXXIII, CLXXIV, CLXXV, CLXXVIII, CLXXIX, CLXXXIX, CXCI, CXCII, CXCIII, CXCIV, CXCVII, CXCIX, CCI, CCII, CCV, CCVI, CCX, CCXV, CCXVI, CCXVII; Fedele SAVIO, *Indice del Moriondo Monumenta Aquensia disposto per ordine cronologico* (Fonti di storia Aquense 1, 3), Alessandria 1900 (ND Bologna 1967), Nr. 56, S. 17; CIPOLLA, Gruppo (wie Anm. 14), Nr. V, S. 337–339. Hinzu kommt eine Fälschung; vgl. Carlo CIPOLLA, *Le più antiche carte diplomatiche del monastero di S. Giusto di Susa (1029–1212)*, in: *Bullettino dell'istituto storico italiano* 18, 3 (1896), S. 80–84.

50) Vgl. DMATH. (wie Anm. 10).

51) Zum ungleich größeren Urkundenbestand der Königin Urraca, vgl. Nikolas JASPert, *Indirekte und direkte Macht iberischer Königinnen im Mittelalter. »Reginale« Herrschaft, Verwaltung und Frömmigkeit*, in diesem Bd.

52) Vgl. *Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern*, bearb. von Karl JORDAN (MGH Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1), 1941–1949 (unveränderter ND Stuttgart 1995).

53) Antonio FALCE, *Bonifacio di Canossa. Padre di Matilde*, 2 Bde., Reggio Emilia 1926 bietet die bislang vollständigste Regestensammlung für Bonifaz. Eine Edition der frühen Canusinerurkunden fehlt indessen.

de, magische Elemente enthaltende Fluchformeln in der Pön verzichten⁵⁴). Mathilde droht selbstbewusst mit ihrem eigenen, sehr irdischen Übelwollen für den Fall einer Verletzung des Urkundeninhalts⁵⁵) und musste nicht auf die Ankündigung des göttlichen Strafgerichts zurückgreifen. Sichere Hinweise auf die große Autorität, welche Adelheid, Beatrix und Mathilde besaßen.

Besonders auffällig ist auch die Unterfertigung der beiden Canusinerinnen. Die offenbar weitestgehend illiterate Beatrix unterzeichnete eigenhändig mit einem Kreuz, in dessen vier Ecken je ein Punkt eingeschrieben wurde⁵⁶). Ihre Tochter Mathilde übernahm dieses Symbol gestaltetes es aber etwas aufwendiger⁵⁷). Seit der Spätantike sind Kreuz-Unterfertigungen nachweisbar⁵⁸); im canusinischen Fall wurden sie nicht nur eingesetzt, um die Gläubigen fest an den Rechtsinhalt der Urkunde zu binden, sondern auch um die sakrale Herrschaftsüberhöhung der beiden Fürstinnen optisch zu verdeutlichen. Auch als Mathilde zu einer Unterfertigung in Symbol und Schrift übergang, behielt sie das Kreuzzeichen bei, um ihre Verantwortlichkeit für den Inhalt des Dokuments hervorzuheben. Anders als ihre wohl am Hof Kaiserin Giselas erzogene Mutter⁵⁹), konnte Mathilde lesen und in Ansätzen schreiben, wobei das Schriftbild ihrer Unterfertigung im Laufe ihres Lebens nicht geschmeidiger wird. Erst kurz vor ihrem Tod war sie offenbar zu schwach, um die Feder zu halten und ordnete daher die alleinige Besiegelung an⁶⁰). Obwohl die drei genannten Fürstinnen durch die Schilderung einer Fülle symbolischer, ritueller Handlungen in ihren Urkunden den Bedürfnissen einer wenig literaten Gesellschaft Rechnung trugen⁶¹), setzten sie zur Perpetuierung ihres Herrschaftswillens bewusst auf das Speichermedium Schrift.

54) Eine Studie zu Verfluchungs- und Pönformeln in Urkunden bis zum Ende des Hochmittelalters ist in Vorbereitung. Vgl. Joachim STUDEMANN, Die Pönformel der mittelalterlichen Urkunden, in: AUF 12 (1932), S. 251–374.

55) Erstmals noch gemeinsam mit ihrer Mutter Beatrix, vgl. DMath. (wie Anm. 10), Nr. 18. Aber auch später droht Mathilde mit ihrem Übelwollen, vgl. DDMath. (wie Anm. 10), Nr. 61, 62, 115, 128.

56) Vgl. FALCE, Contributo (wie Anm. 24), S. 83–123; SANTORO, Sottoscrizioni (wie Anm. 24), S. 261–289; GOEZ, »Matilda Dei gratia si quid est.« (wie Anm. 24), S. 379–394; GOEZ, Mathilde (wie Anm. 6), S. 323–324; DMath. (wie Anm. 10), Abb. 1, 2, 4.

57) DMath. (wie Anm. 10), Abb. 1–4.

58) Vgl. Lothar SAUPE, Unterfertigungen mit Handzeichen auf Urkunden der Nachfolgestaaten des Weströmischen Reiches bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts, in: Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik, hg. von Peter RÜCK, Sigmaringen 1996, S. 99–105; Reinhard HÄRTL, Zu Transformation und Bedeutungswandel graphischer Symbole in Unterfertigungen, in: ebd., S. 121–141; Michel PARISSÉ, Croix autographes de souscription dans l'Ouest de la France au XIe siècle, in: ebd., S. 143–155.

59) Vgl. GOEZ, Beatrix (wie Anm. 14), S. 11–13.

60) DDMath. (wie Anm. 10), Nr. 136, 139.

61) So schenken Mathilde und Graf Guido Guerra dem Kloster Vallombrosa eine Liegenschaft: *Et cum pergamena, penna et calamario, fistugum nodatum, cultellum et guantonem seu et guasonem terre atque ra-*

IV. DIE BEDEUTUNG DER FÜRSTINNEN FÜR DIE KLOSTER- UND KIRCHENREFORM

Herausragende Bedeutung kam den Fürstinnen auch bei der Durchsetzung und Verbreitung der Kirchen- und Klosterreform zu. Seit den Tagen Papst Gregors des Großen hatte das Papsttum das Potential bekennender und bekehrender Frauen erkannt und sie gezielt in das europäische päpstliche Brief- und Kommunikationssystem eingebunden⁶². So korrespondierte, um nur ein Beispiel zu nennen, Gregor I. lebhaft mit der bayerischen Herzogstochter Theudelinde, die im Langobardenreich unschätzbare Missionsarbeit leistete⁶³. Für die späte Salierzeit gibt es zahlreiche Beispiele, von denen nur wenige angesprochen werden können. Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern förderte die Ausbreitung der Hirsauer in Bayern⁶⁴, die über ihren Gemahl Dietrich I. mit den Canusinern verwandte Ermentrude von Mömpelgard unterstützte die Cluniacenserexpansion im Sundgau⁶⁵ und Gräfin Adela von Blois gehörte zu den wichtigen Förderinnen Papst Paschalis II. in Frankreich⁶⁶. In jedem Fall führte die Stärkung der klösterlichen Netzwerke zur Verdichtung der kulturellen Identität regionaler Räume⁶⁷, was im elementaren Interesse der Mächtigen liegen musste.

Kaum beachtet wurde bislang die Bedeutung Adelheids, der Tochter Adelheids von Turin, der Gemahlin Rudolfs von Rheinfelden, für die Verbeitung der Kirchenreform-

um arboris, que de terra levavi et Lamberti notario ad scribendum dedi et scribere rogavi, et testes, qui hic subter leguntur, per meam rogationem roboraverunt. DMath. (wie Anm. 10), Nr. 76.

62) Vgl. Gerhard LUBICH, Frauen in den Briefen der frühen Päpste. Bild und Funktion der Frau nach der päpstlichen Epistolographie zwischen Gregor I. und Gregor VII., in: Päpstliche Herrschaft im Mittelalter. Funktionsweisen – Strategien – Darstellungsformen, hg. von Stefan WEINFURTER, Ostfildern 2012, S. 129–152. Vgl. auch den Beitrag von Brigitte KASTEN, Krönungsordnungen für und Papstbriefe an mächtige Frauen im Hochmittelalter, in diesem Bd.

63) Die jüngste Biographie Theudelindes ist leider eher populärwissenschaftlich, vgl. Felice BONALUMI, Teodolinda. Una regina per l'Europa, Mailand 2006.

64) Vgl. Hermann JAKOBS, Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites (Kölner historische Abhandlungen 4), Köln/Graz 1961, S. 37; Sönke LORENZ, Hirsau Priorate im Hochmittelalter, in: Hirsau. St. Peter und Paul 1091–1991, Teil 2: Geschichte, Lebens- und Verfassungsreformen eines Reformklosters, bearb. von Klaus SCHREINER (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10,2), Stuttgart 1991, S. 335–395, S. 354–362, 381. Zu Haziga vgl. J. N. SEEFRIED, Abstammung der Gräfin Haziga, Otto's II. Gemahlin, und der Grafen von Scheyern-Wittelsbach nach Conrad Schyrensis, in: StMGBO 23 (1902), S. 277–289, 535–566; J. N. SEEFRIED, Einiges aus der Verwandtschaft, dem Leben und Wirken der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern, der Stifterin des Benediktinerklosters Fischbachau am Wendelstein, in: StMGBO 24 (1903), S. 124–134, 416–426, 604–625.

65) Vgl. Florian LAMKE, Cluniacenser am Oberrhein. Konfliktlösungen und adlige Gruppenbildung in der Zeit des Investiturstreites (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 54), München 2009, S. 368–374, 381–389. Die Verwandtschaft wurde durch die Grafen von Egisheim begründet, vgl. ebd., S. 382.

66) Kimberly A. LOPRETE, Adela of Blois. Countess and Lord (c. 1067–1137), Chippenham 2007, S. 278–303.

67) Vgl. für den Oberrhein LAMKE, Cluniacenser (wie Anm. 65).

Ideale im Südwesten des Reiches. Mutter Adelheid stand mit den wichtigen Vordenkern der Kirchenreform in lebhaftem Kommunikationsaustausch⁶⁸⁾, war mit Mathilde von Canossa gut bekannt⁶⁹⁾ und mit Adraldus von Breme⁷⁰⁾ ebenso befreundet wie mit Petrus Damiani⁷¹⁾. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, dass sie am Hof des Schwabenherzogs den Boden für die Reformbegeisterung maßgeblich bereitet hat. Eine Parallele gibt es bei den Grafen von Mömpelgard-Pfirt, wo Ermentrude die Gründerin von Froide-Fontaine ihrem Gemahl Dietrich I. den Weg zur burgundischen Reformabtei Cluny wies⁷²⁾; da die Mömpelgarder mit Adelheid von Turin und Mathilde von Canossa verwandt waren, sind informelle Kontakte nach Oberitalien durchaus anzunehmen⁷³⁾.

Adelheid starb 1079 und wurde in St. Blasien beigesetzt⁷⁴⁾, wohin ihre Tochter, Adelheid, in Erinnerung an ihre Eltern eine Heilig-Kreuz-Reliquie stiftete⁷⁵⁾. – St. Blasien

68) Gregor VII. vertraute das Kloster Fruttuaria sowie das mit großen Problemen belastete S. Michele della Chiusa Adelheids besonderem Schutz an, vgl. Das Register Gregors VII., hg. von Erich CASPAR, 2 Bde. (MGH Epistolae selectae 2, 1–2), Berlin 1920–1923, hier Bd. 1, Nr. I, 37. Dabei nannte er die Fürstin *filia karissima*. Auch mit Petrus Damiani stand Adelheid in engem Briefkontakt, vgl. Die Briefe des Petrus Damiani, hg. von Kurt REINDEL, 4 Bde. (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 4, 1–4), Hannover 1983–1993, hier Bd. 3, Nr. 112, 114. Petrus Damiani dürfte die Fürstin während seiner Reise nach Frankreich persönlich kennengelernt haben; vgl. Siegmund HELLMANN, Die Grafen von Savoyen und das Reich bis zum Ende der staufischen Periode, Innsbruck 1900, S. 20.

69) Nachweislich trafen sie sich im Umfeld des Treffens Heinrichs IV. mit Gregor VII. in Canossa, vgl. GOEZ, Mathilde (wie Anm. 43), S. 102–108.

70) Petrus Damiani, Briefe (wie Anm. 68), Bd. 3 Nr. 114, S. 306: *Domnus autem Adraldus, Bremetensis rector coenobii, vir videlicet religiosus et prudens, ex me per te officiosissime salutetur.*

71) Offenbar hatte Adelheid ihre Sorge wegen ihrer mehrfachen Vermählungen gegenüber Petrus Damiani zum Ausdruck gebracht und bei ihm geistlichen Trost gesucht; vgl. Petrus Damiani, Briefe (wie Anm. 68), Bd. 3, Nr. 114. Zudem standen beide dem Reformkloster Fruttuaria nahe und dürften über den Konvent in Kontakt geblieben sein, vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 187–189. Gemeinsam mit ihrem Sohn hielt Adelheid eine Gerichtssitzung zugunsten Fruttuarias ab, vgl. Regesta comitum Sabaudiae (wie Anm. 30), Nr. CLX, S. 56–57; Placiti (wie Anm. 21) Bd. 3, 1, Nr. 416, S. 270–275.

72) Vgl. LAMKE, Cluniacenser (wie Anm. 65), S. 368–373, 381–389.

73) Vgl. Sönke LORENZ, Mömpelgard in vorwürttembergischer Zeit. Raumfunktion – herrschaftliche Verdichtung – Dynastie, in: Württemberg und Mömpelgard. 600 Jahre Begegnung, hg. von Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 26), Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 1–33, S. 13–14; LAMKE, Cluniacenser (wie Anm. 65), S. 382.

74) Vgl. Petra SKODA, St. Blasien, Rudolf von Rheinfelden und die Zähringer, in: In frumento et vino opima. Festschrift für Thomas Zotz zu seinem 60. Geburtstag, hg. von Heinz KRIEG/Alfons ZETTLER, Ostfildern 2004, S. 181–194, S. 186.

75) Vgl. Urkundenbuch des Klosters St. Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299, hg. von Johann Wilhelm BRAUN (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 23), Stuttgart 2003, Nr. 33, S. 47–50 (um 1079–1086 Oktober 10); Hermann JAKOBS, Die rechtliche Stellung St. Blasiens bis zur Berufung der Zähringer in die Vogtei (1125), in: Alemannisches Jahrbuch 1995/96, S. 9–38, S. 35 mit Anm. 51; SKODA, St. Blasien (wie Anm. 74), S. 186. Das Kreuz befindet sich heute in Stift St. Paul im Lavanttal. Zum Adelheid-Kreuz vgl. Hermann FILLITZ, Das Adelheid-Kreuz aus St. Blasien, in: Schatzhaus Kärntens. Landesausstellung St. Paul 1991. 900 Jahre Benedikti-

war aufs engste mit der Reformabtei Fruttuaria vernetzt⁷⁶), die sich wiederum des besonderen Schutzes Adelheids von Turin erfreute⁷⁷). – Der Vergleich mit der Welfin Judith drängt sich geradezu auf. Sie öffnete den Welfen die Augen für die Ideale der Kirchenreform⁷⁸), stiftete gemeinsam mit ihrem Gemahl an das Reformzentrum Rottenbuch⁷⁹), das sich zum wichtigen Exilort für vertriebene Gregorianer entwickelte⁸⁰), schenkte Weingarten eine unschätzbare Heilig-Blut-Reliquie⁸¹) und förderte den Aufstieg des Klosters, das sie gemeinsam mit Welf IV. der römischen Kirche übertrug⁸²), zum geistig-geistlichen

nerstift, Bd. 2: Beiträge, Klagenfurt 1991, S. 665–680; Klaus Gereon BEUCKER, Adelheid-Kreuz (Reichskreuz), in: Macht des Wortes. Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas, Bd. 2: Katalog, hg. von Gerfried SITAR/Martin KROKER, Regensburg 2009, S. 348–350; Holger KEMPKEN, Kreuzreliquiar, in: ebd., S. 350–351; Karl GINHART, Reliquienkreuz der Königin Adelheid, in: Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal und seiner Filialkirchen, hg. von DEMS. (Österreichische Kunsttopographie 37), Wien 1969, S. 217–224.

76) Vgl. *Consuetudines Fructuarienses-Sanblasianae* 1–2, hg. von Luchsius G. SPÄTLING (CCM 12, 1–2), Siegburg 1985–1987; Steffen PATZOLD, Die monastischen Reformen in Süddeutschland, in: *Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik*, Bd. 1: Essays, hg. von Christoph STIEGEMANN/Matthias WEMHOFF, München 2006, S. 199–208, S. 204; SKODA, St. Blasien (wie Anm. 74), S. 186–187.

77) Vgl. Petrus Damiani, Briefe (wie Anm. 68), Bd. 3, Nr. 114; It. Pont. 6, 2, S. 88, Nr. 7; S. 123, Nr. 5; S. 152, Nr. 11.

78) Vgl. Johannes LAUDAGE, Welf IV. und die Kirchenreform des 11. Jahrhunderts, in: *Welf IV.* (wie Anm. 7), S. 280–313, S. 291–292; GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 191.

79) Obwohl die Traditionsnotiz nur kopiael überliefert ist und wahrscheinlich erst aus der Zeit nach dem Tod Welfs IV. stammt, darf sie nicht einfach als reine Erfindung abgetan werden; vgl. JL 5459. Die Quelle ist gedruckt bei Jakob MOIS, *Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Ordens-Geschichte der Augustiner-Chorherren (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 3, Folge 19), München/Freising 1953, S. 18. Vgl. auch Johannes LAUDAGE, *Das Rottenbuch-Privileg Urbans II. aus dem Jahr 1092*, in: DERS., *Ad exemplar primitivae ecclesiae. Kurie, Reich und Klerusreform von Urban II. bis Calixt II.*, in: *Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauischen Reich*, hg. von Stefan WEINFURTER (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 68), Trier 1992, S. 47–73, S. 51–54, S. 71–73.

80) Vgl. MOIS, *Rottenbuch* (wie Anm. 79).

81) Die Verehrung der Reliquie setzte erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung ein, vgl. Norbert KRUSE, *Der Bericht von den ersten Wandern des Heiligen Blutes im Jahr 1200*, in: *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung* (wie Anm. 20), S. 124–136; LORENZ, *Weingarten* (wie Anm. 20), S. 43. Von der Schenkung berichtet das *Necrologium Weingartense*, bearb. v. Franz Ludwig BAUMANN (MGH Necr. 1), Berlin 1888, S. 221–232, S. 224, allerdings erst knapp 100 Jahre nach der Schenkung: *Juditha dux, regina Anglie, hic sepultus, dedit preciosissimum thesaurum ecclesie, Sanguinem Domini, cum reliquiis sanctorum, palliis et plenariis*.

82) Vgl. Bernold von Konstanz, *Chronik zu 1094*, in: *Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100*, hg. von Ian Stuart ROBINSON (MGH SS rer. Germ. N. S. 14), Hannover 2003, S. 508–509; *Historia Welforum*, neu hg., übers. und erläutert von Erich KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), Stuttgart 1938, Kap. 13, S. 20; *Necrologium Weingartense* (wie Anm. 81), S. 224, 230. Ursula RIECHERT, *Oberschwäbische Reichsklöster im Beziehungsgeflecht mit Königtum, Adel und Städten* (12. bis 15. Jahrhundert). Dargestellt am Beispiel von Weingarten, Weißenau und Baidt (Europä-

Kristallisationszentrum der Welfen. Die Heilig-Blut-Reliquie weist nach Oberitalien. 1053 fand sie Kaiser Heinrich III. in Mantua, in einer Hochburg canusinischer Macht, die sich damals nach der Ermordung des Markgrafen Bonifaz freilich in einer schweren Krise befand. Auf verschlungenen Wegen gelangte die Reliquie in den Besitz von Judiths Vater⁸³⁾. Ob Beatrix und Mathilde von Canossa in den Reliquientransfer involviert waren, bleibt unklar. Mit der Schenkung Mathildes an St. Blasien⁸⁴⁾ schließt sich der Kreis und an einer Stelle leuchtet ein Netzwerk auf, das auf Fürstinnen-Kontakten und deren Zusammenarbeit mit Reformklöstern beruhte.

Womit wir in der Betrachtung der für die Durchsetzung der Kirchenreform wichtigsten Fürstinnen angelangt wären. Die Freundschaft Adelheids von Turin vor allem zu Petrus Damiani wurde bereits erwähnt, aber Adelheid bewahrte im Umgang mit den Forderungen der Reformier stets eine sehr individuelle Haltung⁸⁵⁾. Obwohl Petrus Damiani sie bat, Bischof Kunibert von Turin zurechtzuweisen, der Verständnis für nichtzölibatär lebende Geistliche geäußert hatte⁸⁶⁾, kam sie seiner Bitte nicht nach. Ebensovienig distanzierte sie sich von Bischof Ingo von Asti, der durch den von Heinrich IV. in Mailand eingesetzten Guido von Velate geweiht worden war. Auch eine Mahnung Papst Alexanders

ische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 301), Frankfurt a. M. u. a. 1986, S. 64–69. Vgl. auch GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 188.

83) Ursprünglich hatte Heinrich III. die Reliquie in Mantua gefunden. Zu ihrem vermutlichen Weg in den Besitz Judiths vgl. *De translatione sanguinis Christi*, hg. von Georg WAITZ, in: MGH SS 15, 2, Hannover 1888, S. 921–923, hier S. 922 f. Zur Datierung der Auffindung am 21. Februar 1053 durch den Kaiser vgl. Hermann von Reichenau, *Chronicon* zu 1053, hg. von Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 5, Hannover 1844, S. 67–133, hier S. 132. Vgl. auch Adalbert NAGEL, *Das Heilige Blut Christi*, in: Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters 1056–1956, hg. von Gebhard SPAHR, Weingarten 1956, S. 188–229, S. 189–190; KRUSE, Weg (wie Anm. 20), S. 62–67; SCHNEIDMÜLLER, Welf IV. (wie Anm. 7), S. 18. Die älteste plastische Darstellung Judiths zeigt die Fürstin mit einem Reliquienkästchen; die Büste befindet sich in der Niedersächsischen Landesgalerie Hannover. Möglicherweise stammt das Stück aus der Werkstatt des Heinrich Yselin aus Konstanz; vgl. KRUSE, Weg (wie Anm. 20), S. 72 (mit einer Abb.). Die Reliquie beeinflusste sogar die bauliche Gestaltung der Rotunde der Leonhardskapelle, vgl. Konrad HECHT, *Die mittelalterlichen Bauten des Klosters insbesondere die beiden ersten Münster*, in: Weingarten 1056–1956, S. 254–327, S. 295–297.

84) DMath. (wie Anm. 10), Dep. 58.

85) Als Erzbischof Leodegar von Vienne sich um Hilfe gegen die Falschmünzer in seinem Erzbistum an die Fürstin wandte, musste er erleben, dass man sich auf ihr Wort nicht immer verlassen konnte. Adelheid versprach zwar, gegen die Falschmünzer in Aiguebelle vorzugehen, scheint aber faktisch nichts gegen deren Unwesen unternommen zu haben. Vgl. Luc D'ACHÉRY, *Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum qui in Galliae bibliothecis delituerant*. Nova ed. priori accuratior, et infinitis propè mendis ad fidem MSS. codicum, quorum varias lectiones Stephanus BALUZE, ac D. Edmundus MARTENE collegerunt, expurgata per Ludovicum-Franciscum-Joseph DE LA BARRE, Bd. 3, Paris 1723, S. 393; *Memorie storico-diplomatiche Saluzzo* (wie Anm. 22), S. 272; *Regesta comitum Sabaudiae* (wie Anm. 30), S. 121; HELLMANN, Grafen (wie Anm. 68), S. 15; GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 189–190.

86) Vgl. Petrus Damiani, Briefe (wie Anm. 68), Bd. 3, Nr. 112.

II. änderte ihre Haltung nicht⁸⁷); Bischof Ingo gehörte bis 1079 zu ihrem engsten persönlichen Umfeld⁸⁸). Zudem beherbergte Adelheid den simonistischen Bischof von Vercelli und ging mit Gewalt gegen die Mönche von San Michele della Chiusa vor, die verhinderten, dass der Bischof in ihrer Klosterkirche eine Messe las. Ihr Groll auf die Mönche war aber nicht von Dauer, denn sie intervenierte erfolgreich bei Heinrich IV. für die Freilassung des Abtes von San Michele⁸⁹).

Ihr Verhältnis zum Reformpapsttum und der Reformgruppe hat dies nicht beeinträchtigt; zu wichtig war Adelheid als diplomatische Brücke zum Salierhof. Petrus Damiani lobte ihr Engagement für Fruttuaria⁹⁰), das Gregor VII. gemeinsam mit S. Michele della Chiusa ihrem Schutz anvertraute⁹¹), wobei er sie *filia karissima sancti Petri* nannte⁹²). Auch die Bezeichnung *filia nostra* findet sich in der Korrespondenz des Papstes⁹³). Die Ehrentitel, die bislang nur im Verhältnis des Papstes zu Mathilde von Canossa beachtet wurden, bezeugen, dass der Papst zu Adelheid von Turin vergleichbar enge Kontakte pflegte wie zur letzten Canusinerin.

Mathilde spielte für die Durchsetzung des Reformpapsttums unter allen genannten Fürstinnen die wichtigste Rolle, da sie nicht nur ihre materiellen Ressourcen zur Verfügung stellte⁹⁴), sondern auch als Anlaufstelle für vertriebene Gregorianer diente⁹⁵), was ih-

87) Vgl. It. Pont. 6, 2, Nr. 7, S. 173; Nr. 6, S. 87; JL 4618; Samuel LOEWENFELD, *Epistolae pontificum Romanorum ineditae*, Leipzig 1885, S. 56, Nr. 151. Vgl. auch Harry BRESSLAU, *Bemerkungen zu den Papstbriefen der Britischen Sammlung*, in: NA 15 (1890), S. 189–193, S. 191–192; Francesco COGNASSO, *Adelaide*, in: DBI 1, Rom 1960, S. 249–251, S. 251; HELLMANN, *Grafen* (wie Anm. 68), S. 19; GOEZ, *Typ* (wie Anm. 6), S. 190.

88) Zu Bischof Ingo vgl. Fedele SAVIO, *Gli antichi vescovi d'Italia. Dalle origini al 1300. Descritti per regioni 1: Il Piemonte*, Turin 1898, S. 140–142.

89) Vgl. *Vita sancti Benedicti Clusensis*, hg. von Ludwig BETHMANN, in: MGH SS 12, Hannover 1856, S. 196–208, S. 205; Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. I, 37; HELLMANN, *Grafen* (wie Anm. 68), S. 21.

90) Petrus Damiani, *Briefe* (wie Anm. 68), Bd. 3, Nr. 114, S. 301–302: *In Fructuariensi certe monasterio, ubi per decem fere dies hospiciū tenui, quam humanus quamque suavis tuus principatus esset aecclesiis, evidenter agnovi. Ubi nimirum ita securi sub tuae protectionis umbraculo Deo deserviunt fratres, ac si sub maternis alis pulli confoveantur implumes. Et quam convenienter illi loco Fructuariae est nomen impositum, quod non humani sensus industria, sed divina credimus dispositione provisum.*

91) Vgl. It. Pont. 6, 2, S. 88, Nr. 7; S. 123, Nr. 5; S. 152, Nr. 11.

92) Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. I, 37.

93) Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. IV, 12. Der Brief richtet sich an die deutschen Fürsten; Gregor VII. schildert darin aus seiner Sicht die Ereignisse von Canossa. *Quarum etiam confirmationem per manus abbatis Cluniacensis et filiarum nostrarum Mathildis et comitisæ Adelaię et aliorum principum, episcoporum et laicorum, qui nobis ad hoc utiles visi sunt, recepimus.*

94) Vgl. Werner GOEZ, *Gregor VII., Mathilde von Canossa und die Kosten des Investiturstreites*, in: AKG 82 (2000), S. 303–318.

95) Vgl. Elke GOEZ, *Matilde di Canossa e i suoi ospiti*, in: *I poteri dei Canossa da Reggio all'Europa. Atti del convegno internazionale di studi, Reggio Emilia 29–31 ottobre 1992*, hg. von Paolo GOLINELLI (Il

ren Hof mindestens zu Lebzeiten Bischof Anselms II. von Lucca zum wichtigsten nicht-königlichen geistigen Zentrum des Salierreiches werden ließ. Zudem unterhielt Mathilde ständige Brief-Kontakte zu Gregor VII. und allen seinen Nachfolgern, wobei sie auch selbst die Schreibinitiative ergriff⁹⁶). Noch in ihren späten Lebensjahren, als Kardinallegaten häufig in ihrem Umfeld weilten⁹⁷) und eine permanente Informationsbrücke zum Papsttum aufbauten, ließ sie es sich nicht nehmen, Papst Paschalis brieflich aufzufordern, den Konvent San Sisto in Piacenza zu reformieren und anstelle der Nonnen Mönche einzusetzen⁹⁸). Am engsten gestaltete sich die Korrespondenz mit Gregor VII., in der sich tagespolitische Geschäfte mit privaten Mitteilungen und Sorgen vermischten. Berühmt ist Mathildes schriftliche Bitte, ihre Ehe mit Gottfried dem Buckligen auflösen, die Welt verlassen und ein kontemplatives Leben führen zu dürfen⁹⁹). In klaren Worten antwortete ihr Gregor VII., dass er diesen Wunsch ablehne und empfahl der verzweifelten Fürstin den häufigen Genuss der Eucharistie und die Hinwendung zur Mutter Gottes¹⁰⁰). Er konnte auf Mathildes politische und materielle Hilfe einfach nicht verzichten.

Mehrfach informierte der Papst Mathilde und ihre Mutter Beatrix brieflich über politische Entwicklungen¹⁰¹) und empfahl die beiden Damen als diplomatische Vermittlerinnen in Oberitalien¹⁰²), aber auch den Reformern im Reich nördlich der Alpen¹⁰³). In Ca-

mondo medievale. Studi di storia e storiografia) Bologna 1994, S. 325–333; GOEZ, Mathilde (wie Anm. 43), S. 123–133.

96) Ihre Briefe an die Päpste sind alle verloren und lassen sich nur aus den Antworten rekonstruieren.

97) Vgl. GOEZ, Mathilde (wie Anm. 43), S. 159–169.

98) DMATH. (wie Anm. 10), Dep. 90. Mathilde hatte 1076 und nochmals 1102 für die Nonnen von San Sisto geurkundet, obwohl der Niedergang bereits nicht mehr zu übersehen war; DDMATH. (wie Anm. 10), Nr. 19, 70. Dass Mathilde grundsätzliche Vorbehalte gegenüber Nonnenkonventen gehegt hätte, lässt sich aus der Bitte an Papst Paschalis II. nicht ablesen. Paschalis II. kam der Bitte nach vgl. JL 6472; It. Pont. 5, S. 493, Nr. 17; Giovanni DREI, *Le carte degli archivi parmensi del secolo XII*, Parma 1950, S. 37, Nr. 40. 99) Der Brief Mathildes ist verloren, vgl. DMATH. (wie Anm. 10), Dep. 13.

100) Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. I, 47. Geradezu zynisch mutet der handschriftliche Nachsatz Gregors VII. an, Mathilde möge in Zukunft ihre Briefe ordentlicher datieren; vgl. DMATH. (wie Anm. 10), Dep. 13; Johanne AUTENRIETH, *Der bisher unbekanntes Schluß des Briefes Gregors VII. an Mathilde von Tuscien vom 16. Februar 1074*, in: DA 13 (1957) S. 534–538, S. 534. Der Nachsatz fehlt im Register.

101) Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. I, 11; I, 50; I, 77; II, 9; III, 5.

102) Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. I, 25; I, 26. Gegenüber Abt Desiderius von Montecassino nennt Gregor VII. Mathilde als wichtige Informantin; vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. IX, 11.

103) Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. I, 85 (an Kaiserin Agnes); II, 30 (an König Heinrich IV.); IV, 12 (im Bericht über Canossa); IX, 3 (an Bischof Altmann von Passau und Abt Wilhelm von Hirsau).

nossa spielten Mathilde und Adelheid von Turin nicht zufällig wichtige Rollen in der Konfliktlösung¹⁰⁴.

Möglicherweise waren gerade Fürstinnen prädestiniert, Briefkontakte zu pflegen, lebten sie doch nach ihrer Eheschließung zumeist fern der Heimat. Beatrix hielt engen Kontakt nach Lothringen und die Welfin Judith pflegte ihre Beziehungen nach Flandern und England, was durch ihren Kunstimport deutlich wird¹⁰⁵; briefliche Hinterlassenschaften haben sich von ihr nicht erhalten. Aus der Korrespondenz Mathildes mit Gregor VII.¹⁰⁶, Urban II.¹⁰⁷ und Paschalis II. oder ihren Mandatsträgern in Lothringen¹⁰⁸ wissen wir, dass sie nicht nur als Multiplikator für Informationen aller Art diente, sondern auch Gerüchte ausstreuete, um das Ansehen Heinrichs IV. zu beschädigen: Ihre Eilmachricht an die Reformanhänger, der König habe das Siegel Gregors VII. gestohlen, ist durch keine andere Quelle verifizierbar¹⁰⁹. Zur Effizienzsteigerung beschäftigte Mathilde eigene Boten¹¹⁰ und nutzte die Kommunikationsnetzwerke der Reformgruppe¹¹¹. Ob es sich bei Mathildes »Briefträgern« um Vertrauensmänner der Fürstin handelte, die sensible Nachrichten mündlich vortrugen, ist unklar, aber durchaus wahrscheinlich¹¹². An sie dürfte

104) In seinem Bericht über die Ereignisse von Canossa an die deutschen Fürsten erwähnt Gregor VII. selbst die Bedeutung Mathildes, der Gräfin Adelheid von Turin und des Abtes Hugo von Cluny; vgl. Register Gregors VII. (wie Anm. 68), Nr. IV, 12.

105) Vgl. Hanns SWARZENSKI, Englisches und flämisches Kunstgut in der romanischen Buchmalerei Weingartens, in: Weingarten 1056–1956 (wie Anm. 83), S. 333–340, S. 334; GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 183 f. 106) DDMath. (wie Anm. 10), Dep. 11, 13, 14, 16, 18, 19, 28, 35. Im Frühjahr 1079 befragte sie Gregor VII. gezielt nach Gerüchten über angebliche Heiratspläne Herzog Dietrichs II. von Oberlothringen, der zwischen dem Papst und Heinrich IV. vermitteln wollte; DMath. Dep. 28. Bereits 1073 holte sie brieflich Informationen über Bischof Anselm II. von Lucca bei Gregor VII. ein; DMath. Dep. 10. Vor Mai 1081 informierte sie Gregor VII. über die geplante Hochzeit Konrads, des Sohnes Heinrichs IV., mit der Tochter Robert Guiscards; DMath. Nr. 35.

107) DDMath. (wie Anm. 10), Dep. 51, 53. Sie verwendet sich für Bischof Daibert von Pisa. Vgl. hierzu auch Michael MATZKE, Daibert von Pisa. Zwischen Pisa, Papst und erstem Kreuzzug (VuF Sonderbd. 44), Sigmaringen 1998.

108) 1074 laden Mathilde und ihre Mutter Beatrix Abt Dietrich von Saint-Hubert-en-Ardenne und Bischof Hermann von Metz ein, das Osterfest mit den Fürstinnen in Pisa zu verbringen; DMath. (wie Anm. 10), Dep. 15. Im April 1074 richtet Mathilde ein Empfehlungsschreiben für Abt Dietrich an Gregor VII., um den Abt bei der Durchsetzung seiner Ansprüche gegenüber Gottfried dem Buckligen zu unterstützen; DMath. Dep. 16.

109) DMath. (wie Anm. 10), Nr. 38 (1084, nach Mai 27).

110) Bei den in den Urkunden erwähnten *missi* handelte es sich um Machtboten mit erheblichen Kompetenzen und weniger um reine Urkunden- und Briefzusteller, deren Tätigkeit in Mathildes Urkunden nicht eigens erwähnt wird. Zu den *missi* vgl. beispielsweise DDMath. (wie Anm. 10), Nr. 34, 35, 101, 125, 135.

111) So schrieb Bischof Anselm II. von Lucca an Bischof Hermann von Metz wegen seines Einsatzes für die Kirchenreform. Am Rande übermittelte er ihr auch die Bitte Mathildes, die Gerichtsgefälle in Briey in ihrem Auftrag einzuziehen; DMath. (wie Anm. 10), A 5.

112) Zur Bedeutung der Boten bei Gregor VII. ist eine Studie in Vorbereitung.

Mathilde im Vorfeld der Wahl Urbans II. Verhandlungskompetenzen delegiert haben¹¹³). – Einen vergleichbar beeindruckenden Briefwechsel führte die deutlich jüngere Adela von Blois (†1137), die nicht nur mit ihrem im heiligen Land weilenden Gemahl korrespondierte, sondern auch mit Bischof Ivo von Chartres¹¹⁴), Hugo von Fleury¹¹⁵), Erzbischof Anselm von Canterbury¹¹⁶) oder Petrus Venerabilis von Cluny¹¹⁷), um nur einige Briefpartner zu nennen.

Ob die Fürstinnen untereinander Briefnetzwerke aufbauten, ist angesichts gemeinsamer Interessen, vor allem in der Kirchenreform, zwar anzunehmen, aber mangels Quellen nicht zu beweisen. *Colloquia feminarum*, reine Frauenberatungs-Runden, wie sie für die Ottonenzeit für Theophanu und Adelheid oder für die Gemahlin Hugo Capets, Adelheid, und seine Schwester, Herzogin Beatrix von Oberlothringen, bezeugt sind¹¹⁸), lassen sich für die Fürstinnen der Salierzeit nicht belegen, obwohl man Sondierungsgespräche zwischen Kaiserin Agnes, Beatrix und Mathilde von Canossa während ihrer Ausgleichsbemühungen zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. mit Sicherheit annehmen darf und – nach Aussage Benzos von Alba – Adelheid von Turin zugunsten Mathildes bei Heinrich IV. zu vermitteln suchte¹¹⁹); sicher nicht ohne vorherige Absprache mit der Canusinerin.

113) Vgl. *Chronicon Albrici monachi trium fontium*, hg. von Paul SCHEFFER-BOICHORST, in: MGH SS 23, Hannover 1874, S. 631–950, S. 801. Allerdings wurde die Chronik erst lange nach der triumphalen Synode von Piacenza niedergeschrieben, so dass man davon ausgehen muss, dass Mathildes Einfluss auf die Wahl Urbans II. vielleicht erst aus der Rückschau übermächtig erschien. Vgl. auch Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 7 Bde., Leipzig 1890–1909, Bd. 4, S. 193; Alfons BECKER, *Papst Urban II. (1088–1099)* (MGH Schriften 19, 1–3), Stuttgart 1964–2012, Bd. 1, S. 132.

114) Vgl. LoPRETE, Adela (wie Anm. 66), S. 255–277.

115) Vgl. ebd., S. 9, 487 Nr. 80, 488 Nr. 82.

116) Vgl. ebd., S. 466 Nr. 44 A, S. 467 Nr. 46 A, 473, Nr. 60, 475 Nr. 63.

117) Vgl. ebd., S. 9, 415–416, 434–435, 525 Nr. 137.

118) Vgl. Ingrid Voss, *Herrschartreffen im frühen und hohen Mittelalter. Untersuchungen zu den Begegnungen der ostfränkischen und westfränkischen Herrscher im 9. und 10. Jahrhundert sowie der deutschen und französischen Könige vom 11. bis 13. Jahrhundert* (Beihefte zum AKG 26), Köln/Wien 1987, S. 214 mit Belegstellen. Vgl. auch Amalie FÖSSEL, *Frauen an der Spitze Europas. Lebensentwürfe und Lebensstrategien von Königinnen im 10. Jahrhundert*, in: *Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz*, hg. von Franz STAAB/Thorsten UNGER, Speyer 2005, S. 69–90, S. 86. Fössel gibt zu bedenken, dass die Initiative für die Gesprächsrunden möglicherweise von Hugo Capet ausging und das Zustandekommen der »Gipfeltreffen« fraglich ist.

119) Benzo von Alba, *Ad Heinricum IV. imperatorem libri septem/Sieben Bücher an Kaiser Heinrich IV.*, hg. und übers. von Hans SEYFFERT (MGH SS rer. Germ. 65), Hannover 1996, VI, *Narratio* (4), S. 544.

V. ZUR KULTURELLEN BEDEUTUNG DER FÜRSTINNEN

Eine herausragende Rolle spielten die Fürstinnen für den Kulturtransfer, der kein reiner Objekttransfer blieb. Als Welf IV. und Judith am 12. März 1094 dem Kloster Weingarten Güter und Kostbarkeiten schenkten, wird genauestens der Thesaurus aufgelistet, der Judiths *capella* darstellte. Es ist, soweit ich sehe, der einzige Katalog der Ausstattung der Hofkapelle einer Fürstin in dieser Zeit und damit eine singuläre Quelle für die repräsentative Hofhaltung einer Fürstin von europäischem Rang. Neben teilweise mit Gold kostbar gestalteten Schreinen, werden drei Tragaltäre, vergoldete Kultgegenstände, mit Gold und Edelsteinen verzierte Kreuze, silberne Kandelaber, prunkvolle Messgewänder und weitere Kunstgegenstände genannt¹²⁰. Auf die kostbaren Bücher aus Judiths Besitz werden wir noch zu sprechen kommen.

Adelheid von Turin scheint vor allem Musik geliebt zu haben¹²¹, wobei Benzo von Alba nicht berichtet, ob sie selbst als Förderin auftrat oder nur gerne musikalische Darbietungen hörte. Die Begeisterung ihres Großvaters Thedald für Musik¹²² und Architektur¹²³ scheint Mathilde nicht geerbt zu haben; sie trat in anderen Bereichen als Mäzenin auf. Sie verschenkte mehrfach kunstvolle Kultgegenstände, vor allem Kreuze, Silbergefäße und Messgewänder¹²⁴, wodurch sich oberitalienisches Kunstwollen verbreitete, und sammelte illustrierte Bücher¹²⁵. Zudem – und dies machte ihren Hof zu einem der wichtigsten geistigen Kristallisationszentren des späten Salierreiches – regte sie Literaten ihres Umfeldes zur Produktion an: Bischof Anselm von Lucca verfasste für sie eine Psalter-Auslegung¹²⁶, Johannes von Mantua kommentierte in ihrem Auftrag das Hohe Lied und schrieb ein Marienleben¹²⁷; Bardo sollte alle Wundergeschichten sammeln, die sich bei

120) Vgl. KRUSE, Weg (wie Anm. 20), S. 68–69; Württembergisches Urkundenbuch 1 (wie Anm. 19), Nr. CCXLV, S. 302–303.

121) Vgl. Benzo von Alba, Ad Heinricum IV. (wie Anm. 119), V, 9, S. 480.

122) Vgl. Harry BRESSLAU, Handschriftliches aus Italien, in: NA 5 (1880), S. 438–451, S. 442.

123) So schickte Thedald einen Architekten nach San Vitale in Ravenna, damit er auf Grund dieser Vorlage ein Konzept für einen Kirchenbau in Arezzo entwickeln sollte, vgl. Cosimo DELLA RENA/Ippolito CAMICI, Serie cronologico-diplomatica degli antichi duchi e marchesi di Toscana 1: Bonifacio I, Adalberto figliuolo d'Oberto, Florenz 1775, S. 149–153, Nr. XIV; BRESSLAU, Handschriftliches (wie Anm. 122), S. 442–443.

124) Abt Pontius von Cluny erhielt anlässlich eines Besuchs bei Mathilde von Canossa in Bondeno Pallien und Meßgewänder, Silbergefäße für den Messvollzug und ein edelsteingeschmücktes Kreuz; vgl. Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), II, V. 1453–1469. Vgl. auch Gerd TELLENBACH, Der Sturz des Abtes Pontius von Cluny und seine geschichtliche Bedeutung, in: QFIAB 42/43 (1963), S. 13–55, S. 45.

125) Vgl. Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), II, V. 609–611; GOEZ, Typ (wie Anm. 6), S. 182–183.

126) Vita Anselmi episcopi Lucensis auctore Bardone presbytero, hg. von Roger WILMANS, in: MGH SS 12, Hannover 1856, S. 1–35, S. 21: *Psalterium quoque rogatu benedictissimae Dei ancillae Matildae exposuit luculentissime, breviter quidem sed utiliter*. Vgl. Iohannis Mantuani in cantica canticorum et de sancta Maria tractatus ad comitissam Matildam, hg. von Bernhard BISCHOFF/Burkhard TAEGER (Spicilegium Friburgense 19), Freiburg im Üechtland 1973, S. 13.

127) Iohannis Mantuani in cantica canticorum (wie Anm. 126).

und nach dem Tod Anselms von Lucca ereignet hatten¹²⁸). Um literarische Texte schneller rezipieren zu können, beschäftigte Mathilde einen Vorleser und Übersetzer¹²⁹), denn sie konnte sich zwar ohne Dolmetscher mit Heinrich V. in deutscher Sprache unterhalten¹³⁰), war aber des Lateins offenbar weniger flüssig mächtig. Erzbischof Anselm von Canterbury schenkte ihr seine ›Orationes sive meditationes‹ mit einer persönlichen Widmung¹³¹), nachdem er zu seinem grenzenlosen Erstaunen feststellen musste, dass sie sein Werk noch nicht besaß; sicherer Hinweis darauf, welchen Ruf die Bibliothek der Canusinerin bis ins ferne England genoss. – Bedauerlicherweise gibt es keinen Hinweis darauf, wo die Bibliothek Mathildes sich befand und ob die Fürstin auch bereits ein geordnetes Archiv besaß. Man ist geneigt, den Aufbewahrungsort der Bücher in ihren bevorzugten Aufenthaltsorten zu vermuten; beweisen kann man es nicht. Ein Chronist aus Polirone berichtet, die Bibliothek Mathildes sei wesentlich mit Hilfe der Mönche aus San Benedetto Po zustande gekommen, weshalb die Fürstin ihre Bücherschätze auch Polirone vermacht habe¹³²). Allerdings stammt diese Information erst aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und ist nicht durch frühere Quellenzeugnisse verifizierbar. – Rangerius von Lucca widmete ihr seinen ›Liber de anulo et baculo‹ und verfasste im Auftrag der Fürstin die ›Vita metrica‹ Bischof Anselms von Lucca¹³³) und Donizo seine ›Vita Mathildis‹¹³⁴). Nur Hein-

128) Vgl. Vita Anselmi (wie Anm. 126), S. 10–11.

129) Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), II, V. 609–611.

130) Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), II, V. 1252–1253: *Theutonica lingua referunt pariter sua dicta:/ Non erat interpres ullus sibi quippe necesse.*

131) Vgl. Pier Andrea MACCARINI, Diplomazia autonoma di Matilde di Canossa, in: In memoria di Leone Tondelli, studio teologico interdiocesano, hg. von Nerio ARTIOLI, Reggio Emilia 1980, S. 251–266, S. 265; S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera omnia, 6 Bde., hg. von Franciscus Salesius SCHMITT, Stuttgart/Bad Cannstatt 1946–61, Bd. 5, Nr. 325, S. 257. Vgl. auch Iohannis Mantuani in cantica canticorum (wie Anm. 126), S. 26. Zur Datierung in den Anfang des Jahres 1104 vgl. André WILMART, Auteurs spirituels et textes dévots du moyen âge latin. Étude d'histoire littéraire, Paris 1932, S. 163–164.

132) Benedetto BACCHINI, Dell'istoria del monastero di S. Benedetto di Polirone, Modena 1596, S. 209. Vgl. auch Heinrich FICHTEAU, »Riesenbibeln« in Österreich und Mathilde von Tuszien, in: DERS., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 1, Stuttgart 1975, S. 163–186, S. 179. Mit großer Sicherheit dürfte Mathilde ihrem Lieblingskloster ein Evangeliar geschenkt haben, vgl. Georg F. WARNER, Gospels of Matilda countess of Tuscany, Oxford 1917; Pietro TOESCA, Miniature Romane dei secoli XI e XII, Roma 1929, S. 1057 Abb. 740; Hansmartin SCHWARZMAIER, Das Kloster S. Benedetto di Polirone in seiner cluniazensischen Umwelt, in: Adel und Kirche, Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef FLECKENSTEIN/Karl SCHMID, Freiburg/Basel/Wien 1968, S. 280–294, S. 285 mit Anm. 29.

133) Vgl. Mario NOBILI, Il ›Liber de anulo et baculo‹ del vescovo di Lucca Rangerio. Matilde e la lotta per le investiture negli anni 1110–1111, in: Sant'Anselmo vescovo di Lucca (1073–1086) nel quadro delle trasformazioni sociali e della riforma ecclesiastica, hg. von Cinzio VIOLANTE (Nuovi Studi Storici 13), Rom 1992, S. 157–206; Widmungsverse bei Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8) II, V. 389–392: *Tercius existens ab eo Lucensis et ille/ Rangerius rector dictavit eam sibi metro;/ Dictavit pulchrum nuper librumque secundum,/ Qui baculi litem diffinit, misit eique.* Die ›Vita metrica‹ selbst enthält kein Widmungsschreiben an

rich IV. wurden mehr Werke gewidmet¹³⁵⁾! – Natürlich stand hinter jeder Widmung neben dem persönlichen Interesse des Autors dessen Wunsch nach Unterstützung, wie dies vor allem im Fall Bonizos von Sutri deutlich zu Tage tritt¹³⁶⁾. Die Literaturpflege an Mathildes Hof errang europäische Dimensionen, da sie nicht mehr an ein Hauskloster geknüpft war, sondern an die Personen, die sich mittel- oder längerfristig an ihrem Hof aufhielten¹³⁷⁾. Zudem trug Mathilde aktiv zur Verbreitung der ihr geschenkten Bücher bei¹³⁸⁾. Möglicherweise entstanden in ihrem Umfeld und auf ihre Anregung hin in Polirone eine erste Untergruppe der sogenannten Riesenbibeln, die von dort aus exportiert wurden¹³⁹⁾.

Auch die Welfin Judith war eine namhafte Sammlerin illustrierter Bücher. Wertvolle angelsächsische Evangeliare stiftete sie dem Kloster Weingarten¹⁴⁰⁾, darunter auch das sogenannte, in Lüttich oder Saint-Bertin illuminierte Judith-Evangeliar, das heute in Fulda aufbewahrt wird¹⁴¹⁾. Aus der Schreibschule von Saint-Omer in Flandern stammt ein weiteres Evangeliar. Ein viertes gelangte wohl durch Mathilde von Canossa in die Klosterbi-

die Fürstin; vgl. *Vita metrica s. Anselmi Lucensis episcopi auctore Rangerio Lucensi*, hg. von Ernst SACKUR/Gerhard SCHWARTZ/Bernhard SCHMEIDLER, in: MGH SS 30, 2, Leipzig 1934, S. 1152–1307.

134) Donizo (wie Anm. 8), fol. 4^r–5^r. Das Widmungsschreiben beginnt mit der Anrede: *Magnificentissimae atque Dei gratia invictissimae inter orthodoxarum choro associandae dominae Matildi*.

135) Heinrich wurde der Freisinger Adventusgesang von 1084 gewidmet und – vielleicht zur Schwertleite – eine lateinisch-deutsche Paraphrase des Hohenliedes des Abtes Williram von Ebersberg, vgl. Wilhelm MEYER, Ein Gedicht und ein Brief aus Freising von den Jahren 1084 und 1085 und ein Labyrinth mit Versen (SB München 2, 4), München 1882, S. 253–300; Erminnie HOLLIS BARTELEMEZ, *The ›Expositio in Cantica Cantorum‹* (Memories of the American Philosophical Society 69), Philadelphia 1967; Marlies DITTRICH, Sechzehn lateinische Gedichte Willirams von Ebersberg, in: ZfdA 76 (1939), S. 45–63 (Widmung an Heinrich IV. S. 63, Nr. 16); Tilman STRUVE, Heinrich IV. Die Behauptung einer Persönlichkeit in der Krise, in: FMSt 21(1987), S. 318–345, S. 338–339.

136) Siehe unten.

137) Vgl. Joachim BUMKE, Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300, München 1979, S. 53.

138) Vgl. Giampaolo ROPA, *Testimonianze di vita culturale nei monasteri matildici nei secoli XI–XII*, in: Studi Matildici II. Atti e memorie del II convegno di studi matildici, Modena – Reggio Emilia, 1–3 maggio 1970 (Deputazione di storia patria per le antiche provincie modenesi, Biblioteca N. S. 16), Modena 1971, S. 231–280, S. 252–253, 280.

139) Vgl. FICHTENAU, Riesenbibeln (wie Anm. 132), S. 181–182.

140) New York, Pierpont Morgan Library, Mss 708, 709; vgl. Elzbieta TEMPLE, *Anglo-Saxon Manuscripts 900–1066* (A Survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles 2), London 1976, Nr. 93, 94, S. 108–111; Renate KROOS, Welfische Buchmalereiaufträge des 11. bis 15. Jahrhunderts, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof (wie Anm. 13), S. 263–279, S. 264. Zur Frage, ob diese Evangeliare die Weingartener Schreibschule beeinflussten vgl. Anton VON EUW, Zur Problematik stilverwandter Phänomene. Vom Evangeliar Ludwig Ms. II 3 in Malibu zum Evangeliar Herzog Heinrichs des Löwen (1139–1195), in: Jahrbuch der Berliner Museen, N. F. 29/30 (1987/88), S. 37–46; KROOS, Buchmalereiaufträge, S. 265.

141) Fulda, Landesbibliothek Aa 21. Die illuminierten Handschriften der hessischen Landesbibliothek Fulda, Teil 1: Handschriften des 6. bis 13. Jahrhunderts, Textband, bearb. v. Christine JAKOBI-MIRWALD nach Vorarbeiten von Herbert KÖLLNER, Stuttgart 1993, S. 51–54; Bildband, bearb. von Herbert KÖLLNER, Stuttgart 1976, Abb. 177–196, 948; KROOS, Buchmalereiaufträge (wie Anm. 140), S. 264.

bliothek von Montecassino¹⁴²); die einzige einigermaßen sichere Spur, dass sich die beiden Fürstinnen nicht nur kannten, sondern auch auf kulturellem Gebiet zusammenarbeiteten.

VI. HERRSCHAFTLICHE REPRÄSENTATION DER FÜRSTINNEN

Auch für die Repräsentation der Familie gewannen Fürstinnen zunehmend an Bedeutung, vor allem durch ihre Darstellungen in aufwendigen, der Memoria dienenden Codices. Königsgleich bildete Donizo Mathilde von Canossa in der ›Vita Mathildis‹ ab: In einem prächtigen Mantel thronend¹⁴³), ein Pflanzenszepter haltend, während ihr ein Mönch, wohl Donizo, ein Buch reicht¹⁴⁴). Da die ›Vita Mathildis‹ in Kopien im Machtbereich der Canusiner verbreitet wurde¹⁴⁵), ist die Darstellung als offizielle Inszenierung zu werten; Sinnbild gesteigerter Fürstenverantwortung für das Reich¹⁴⁶). Zweimal lässt sich Judith in Evangelienhandschriften abbilden: im Fuldaer Evangeliar in Form eines Stifterporträts, Christus ein Buch reichend¹⁴⁷) oder es von ihm empfangend¹⁴⁸); einmal am Stamm des durch »Astansätze als Lebensbaum gekennzeichneten«¹⁴⁹) Kreuzes kniend¹⁵⁰).

142) Monte Cassino, Archivio della Badia, MS BB 437, 439; vgl. TEMPLE, *Anglo-Saxon Manuscripts* (wie Anm. 141), Nr. 95, S. 111–112; KROOS, *Buchmalereiaufträge* (wie Anm. 140), S. 264.

143) Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Vat. Lat. 4922, fol. 49^r (Canossa-Darstellung)

144) Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Vat. Lat. 4922, fol. 7^r. Vgl. auch Werner GOEZ, *Markgräfin Mathilde von Canossa*, in: DERS., *Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer*, 3. erw. Aufl., Darmstadt 2010, S. 233–254, S. 234; GOEZ, *Mathilde* (wie Anm. 6), S. 332–333; Volkhard HUTH, *Bildliche Darstellungen von Adligen in liturgischen und historiographischen Handschriften des hohen Mittelalters*, in: *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Altueropa*, hg. von Otto Gerhard OEXLE/Werner PARAVICINI (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133), Göttingen 1997, S. 101–175, S. 107–108.

145) 1234 entstand im Kloster Frassinoro eine Abschrift, die heute in Lucca verwahrt wird; Lucca, Biblioteca Governativa, ms. 2508; vgl. Chiara FRUGONI, *Per la gloria di Matilde. Il contributo delle immagini. Le miniature medievali*, in: *Mille volti di Matilde* (wie Anm. 36), S. 41–62. S. 50. Im 14. Jahrhundert entstand in Canossa selbst eine Abschrift, die heute in Reggio liegt; Reggio Emilia, Biblioteca Municipale »G. Panizzi«, ms. Turri E 52; vgl. FRUGONI, *Gloria*, S. 50.

146) Vgl. hierzu WEINFURTER, *Herrschaft* (wie Anm. 5), S. 142.

147) Fulda, Hessische Landesbibliothek, Cod. Aa 21. Vgl. grundsätzlich Meta HARRSEN, *The Countess Judith of Flanders and the Library of Weingarten Abbey*, in: *The Papers of the Bibliographical Society of America* 24 (1930), S. 1–13. Eine Abbildung in *Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235. Katalog der Ausstellung, Braunschweig 1995*, hg. von Jochen LUCHARDT/Franz NIEHOFF, München 1995, Bd. 2, Abb. 29.

148) KROOS, *Buchmalereiaufträge* (wie Anm. 140), S. 265, hält auch diese außergewöhnliche Darstellungsvariante für möglich, dann im Sinne einer Verpflichtung des Menschen zur Annahme des Gotteswortes und zur Nachfolge Christi.

149) KROOS, *Buchmalereiaufträge* (wie Anm. 140), S. 265.

In beiden Fällen rückt sie in einen demonstrativen Bildzusammenhang mit Christus. Sichtbares Zeichen für die neue Wertigkeit der Welfen, die gerade auch durch ihre Frauen vermittelt wurde¹⁵¹). Die geistlichen Bücher bekräftigten aber nicht nur den Zusammenhalt von Stifter und Kloster, sondern förderten auch die kulturell-geistige Identität.

Andere Formen der Visibilisierung weiblicher Fürstenmacht hat es nicht gegeben. Die in Modena an der Domflanke angebrachte Figur der Bonissima soll zwar der Ortstradition nach Mathilde darstellen¹⁵²), doch ist die Skulptur zeitlich kaum einzuordnen¹⁵³). Auch die Mosaiken in der Kirche des Klosters Polirone, die Mathilde angeblich als Kriegerin zeigen, sind stark umstritten; es ist nicht einmal sicher, ob sie überhaupt eine Frau darstellen¹⁵⁴). Diese Formen öffentlicher Repräsentation scheinen sich parallel zur fürstlichen Residenzenbildung entwickelt zu haben; für ein figürliches oder symbolisches Denkmal der Fürstinnen war die Zeit wohl noch nicht reif.

VII. DIE FÜRSTINNEN IN DER DYNASTISCHEN GESCHICHTSSCHREIBUNG

Diesseits und jenseits der Alpen rückt in der späten Salierzeit die »Familie in das Interesse der Geschichtsschreibung«¹⁵⁵), wobei auch die Frauen berücksichtigt werden¹⁵⁶). Donizo räumt in seiner in zwei Bücher zerfallenden »Vita Mathildis« schon den frühen Canusinerinnen viel Raum ein und konstruiert von Generation zu Generation die Geschichte einer Dynastie, die in einem fortlaufenden Stammbaum dargestellt wird¹⁵⁷); das zweite Buch be-

150) Pierpont Morgan Library, New York, Ms. 709, fol. 1^v. Abbildung bei Hans Ulrich RUDOLF, Die Heilig-Blut-Verehrung im Überblick. Von den Anfängen bis zum Ende der Klosterzeit (1094–1803), in: 900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung (wie Anm. 20), S. 3–51, S. 4.

151) Vgl. SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 39, S. 123.

152) Vgl. C. MALMUSI, La Bonissima, in: *Strenna Modenese* 1, Modena 1844, S. 63; G. BERTONI/P. E. DAL VICINI, La Bonissima, in: *Studi e documenti*, ser. VII, Modena 1941; Margherita BERTOLANI DEL RIO, La statua della »Bonissima« rappresenta Matilde di Canossa? In: *Studi Matildici* II (wie Anm. 138), S. 177–194, S. 186.

153) Die Figur stammt vom Maestro delle Metope, dessen Tätigkeitszeit aber schwer einzugrenzen ist; vgl. GOLINELLI, Immagini (wie Anm. 36), S. 67–69.

154) Das Mosaik befindet sich im Fußboden des Oratorio di Santa Maria in der Kirche von Polirone; eine Abbildung bei GOLINELLI, Immagini (wie Anm. 36), S. 67.

155) SCHNEIDMÜLLER, Welf IV. (wie Anm. 7), S. 8.

156) Vgl. grundsätzlich, wenn auch für einen späteren Zeitraum Birgit STUDDT, *Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung* (Norm und Struktur 2), Köln 1992.

157) Im Donizo-Codex gibt es noch keinen Stammbaum im üblichen Sinne, wohl aber zwei Familiendarstellungen der frühen Canusiner und Einzeldarstellungen von Bonifaz, Beatrix und Mathilde, die aber durch ihre Art der Darstellung eindeutig zum Familienbild Adalbert-Azzos gehören; vgl. Donizo, *Vita Mathildis* (wie Anm. 8), fol. 20^v (Adalbert-Atto), 21^v (Thedald), 28^v (Bonifaz), 30^v (Beatrix), 7^v (Mathilde). Dieser und andere Stammbäume dienten vor allem der liturgischen Memoria, vgl. Otto Gerhard OEXLE, *Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten*, in: *Von der*

schäftigt sich sogar ausschließlich mit Mathilde. Im Widmungsschreiben betont er, dass es bislang den Canusinern an Schriften gefehlt hätte, welche die Erinnerung verewigen könnten¹⁵⁸). Und auch die welfische Geschichtsschreibung wusste um die Bedeutung der Frauen für die Familienentwicklung. Ähnlich wie bei Donizo wurden auch hier Verwandtschaft und Geschichte selektiv wahrgenommen und für die eigene Positionierung innerhalb des Reiches instrumentalisiert. »Gezielte Wahrnehmungen schufen geglaubte Vergangenheiten für gelebte Wirklichkeiten«¹⁵⁹). Da nahm man es mit der Wahrheit nicht immer ganz genau: Judith mutierte kurzerhand zur Königswitwe, obwohl ihr erster Mann Tostig niemals zu königlichen Ehren gelangt war¹⁶⁰), und Mathilde wurde angeblich von Heinrich V. zur Vizekönigin für Italien ernannt¹⁶¹). Die Rangerhöhung sollte die Damen aufwerten und regionale Rahmen sprengen. Im canusinischen und im welfischen Fall schufen die von Frauen stark geförderten Haus- und Reformklöster familiäre Hausüberlieferungen, welche die Erinnerung an die Verwandtengemeinschaft ordneten und »in der Erinnerung der eigenen Vergangenheit zugleich Gegenwartsbewusstsein und Gegenwartsorientierung zum Ausdruck«¹⁶²) brachten.

VIII. DIE BEDEUTUNG DER FÜRSTINNEN FÜR DIE MEMORIALPFLEGE

Seit ottonischer Zeit ruhte die Memorialpflege auf den Schultern der Frauen und damit die traditionsstiftende, herrschaftsstabilisierende Vergegenwärtigung der Gemeinschaft der Lebenden mit den Toten. In der Salierzeit hat sich daran insofern etwas geändert, als es nun galt die Gebeine der Angehörigen an einem Platz zu versammeln, da die Ortskon-

Klosterbibliothek zur Landesbibliothek, Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda, hg. von Arthur BRALL (Bibliothek des Buchwesens 6), Stuttgart 1978, S. 203–231, S. 218; HECHBERGER, Erbfolge (wie Anm. 7), S. 137–138; SCHNEIDMÜLLER, Welf IV. (wie Anm. 7), S. 8; Werner HECHBERGER, Graphische Darstellungen des Welfenstammbaums. Zum »welfischen Selbstverständnis« im 12. Jahrhundert, in: AKG 79 (1999), S. 269–297, S. 280–283.

158) Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), I, fol. 4^r (S. 46): *Cum ad clarorum principum mausoleum iam per quinque lustra nostra resideret humilitas, nullamque ex eis videret memoriam quod apicum commendaret perpetuitas* [...].

159) SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 39.

160) Vgl. Karl SCHNITH, Tostig, in: Lex.MA 8 (1997), Sp. 890; SCHNEIDMÜLLER, Welf IV. (wie Anm. 7), S. 17; LORENZ, Weingarten (wie Anm. 20), S. 42–43. Obwohl sich aus der idealisierenden Rückschau kein tagespolitisches Kapital schlagen ließ, demonstrierte allein die Möglichkeit Welfs IV., die verwitwete Judith heiraten zu können, »den europäischen Rang seines Hauses«, SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 134.

161) Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 10), II, V. 1254–1256: *Huic promisit similem se rex nunquam reperire;/ Cui Liguris regni regimen dedit in vice regis;/ Nomine quam matris verbis claris vocitavit.*

162) Otto Gerhard OEXLE, Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts, in: Freiburger Diözesan-Archiv 95 (1975), S. 7–40, S. 39.

tinuität der sterblichen Überreste der Vorfahren »familiäre Erinnerung« hervorrief und die »Erinnerung wiederum das Haus« konstatierte¹⁶³). Aber während sich die Welfen in Weingarten einen zentralen Bezugspunkt von Herrschaft und Memoria schufen¹⁶⁴), gelang dies nicht überall. Adelheid von Turin urkundete gemeinsam mit ihren unmündigen Söhnen für San Solutore in Turin¹⁶⁵), wo sie ihre Ehemänner bestattet hatte. Für sich und ihre Kinder indessen gründete sie 1064 S. Maria Pinerolo¹⁶⁶), das ganz im Geist der Kirchenreform allen Zwängen weltlicher Herrschaft entzogen und dem apostolischen Schutz unterstellt wurde¹⁶⁷).

Mathilde ließ die Gebeine ihrer frühen Vorfahren, die bereits in Canossa bestattet lagen, in prunkvolle Sarkophage umbetten¹⁶⁸), um in den neuen Grabstätten den europäischen Anspruch und Rang der Familie zu betonen. Auf die Zusammenführung aller Gebeine ihrer Vorfahren musste sie indessen verzichten. Die sterblichen Überreste ihres Großvaters Thedald blieben in Brescello, diejenigen ihres Vaters in Mantua und die ihrer Mutter in Pisa. Es wäre politisch unklug gewesen, diesen wichtigen Säulen canusinischer Herrschaft die Ehre der Begräbnisorte zu entziehen. Pisa und Mantua liebäugelten mit dem Reich und der Abzug der fürstlichen Gebeine wäre einem politischen Rückzug gleichgekommen und hätte wohl den völligen Verlust beider Städte zur Folge gehabt. – Wo das Reliquienkästchen des Bonifaz, das Mathilde 1069 mit nach Lothringen genommen und um dessen Herausgabe sie nach der Trennung Gottfried den Buckligen inständig gebeten hatte¹⁶⁹) seine letzte Ruhe fand, ist unbekannt. – Für sich selbst wählte Mathilde ihr Lieblingskloster Polirone als letzte Ruhestätte; da mit ihr die Familie ausstarb, spielten geostrategische Überlegungen keine Rolle mehr¹⁷⁰).

163) SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 116.

164) Vgl. SCHNEIDMÜLLER, Welfen (wie Anm. 7), S. 118; OEXLE, Memoria (wie Anm. 26), S. 39.

165) Vgl. Regesta comitum Sabaudiae (wie Anm. 30), Nr. CLVI, S. 54–55.

166) Vgl. CIPOLLA, Gruppo (wie Anm. 14), Nr. II, S. 318–332.

167) *Interpellante carissima sancti Petri filia comitissa Adelaida cum filiis suis* nahm Gregor VII. das Kloster in den apostolischen Schutz; vgl. JL 5264; Cartario di Pinerolo (wie Anm. 14), Nr. X, S. 20–24 (zu 1074 April 4).

168) Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), I, Widmungsschreiben, fol. 4^r: [...] *accedit quando nuper vestri honoris sublimitas Canossam deduci arcas iussit marmoreas <iussit> ad tumulandum dignius eorum corpora [...]*.

169) DMath. (wie Anm. 10), Dep. 7. Sie bat Gottfried den Buckligen, *capsam reliquiarum patris sui Bonifacii sibi deferret*. Dabei ist nicht ganz klar, ob es sich um ein Reliquienkästchen des Markgrafen handelte oder ob die *capsa* tatsächlich Gebeine des Bonifaz enthielt.

170) Mathilde von Canossa ruht heute nicht mehr in Polirone. 1630 ließ man ihre Gebeine auf Befehl Urbans VIII. nach Rom bringen, wo sie zunächst in der Engelsburg zwischengelagert wurden. 1635 stellte man den Marmorsarkophag nach den Plänen Berninis in St. Peter auf; 1644 wurde die Statue darüber aufgerichtet und am 10. März 1644 Mathilde in dem Sarkophag zur endgültig letzten Ruhe gebettet; vgl. GOEZ, Mathilde (wie Anm. 43), S. 209–212.

Zeitgleich mit der Umbettung ihrer Vorfahren dürfte Mathilde im Kloster Polirone den ›Liber Vitae‹¹⁷¹⁾ in Auftrag gegeben haben¹⁷²⁾, dessen früheste Einträge im Juli 1099 einsetzen. Das einzige größere erhaltene Memorialzeugnis aus einem oberitalienischen Cluniazenser Kloster unterstrich vor allem die religiösen Bindungen der Eingetragenen mit dem Kloster, weniger deren Zinspflichtigkeit¹⁷³⁾. Damit vernetzte Mathilde aber nicht nur sich und ihre Anhänger in der Region mit Polirone und stärkte die Identifikation mit dem Raum, sondern band sich selbst in das europaweite Netzwerk der Cluniazenser ein¹⁷⁴⁾.

IX. HERRSCHAFTS- UND MACHTANSPRÜCHE DER FÜRSTINNEN

Die ständige Sorge um das ewige Gedächtnis und die Erinnerung an die Verstorbenen verschaffte den Fürstinnen einen exzellenten Überblick über die gesamte Familie in allen ihren Zweigen. Dies konnte überaus hilfreich sein. Welf III. vermachte sterbend seinen gesamten Besitz dem Kloster Weingarten, da er keinen Leibbeserben hatte. Aber seine Mutter Imiza verhinderte die Ausführung seines letzten Willens, denn sie erinnerte sich, dass ihre in Oberitalien verheiratete Tochter einen Sohn geboren hatte. Sie schickte Boten nach Italien und ließ Welf IV. herbeiholen. Unmittelbar nach seiner Ankunft verbot er

171) Die Handschrift befindet sich heute in New York, Pierpont Morgan Library, Cod. 492, memb. F. 1–106; vgl. WARNER, *Gospels* (wie Anm. 132), S. 13–16; Thomas FRANK, *Studien zu italienischen Memorialzeugnissen des XI. und XII. Jahrhunderts* (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 21), Berlin/New York 1991, S. 138–140.

172) In der Forschung ist umstritten, ob der Codex tatsächlich in Polirone entstand oder als Geschenk Mathildes an Polirone gelangte, aber in einem anderen Kloster geschrieben wurde, vgl. WARNER, *Gospels*, S. 24–28; SCHWARZMAIER, *Kloster* (wie Anm. 132), S. 286; Angelo MERCATI, *L'Evangelario donato dalla Contessa Matilde a Polirone*, in: *Atti e memorie della Dep. di storia patria per le province modenesi*, ser. VII 4 (1927), S. 1–17 (ND in Angelo MERCATI, *Saggi di storia e letteratura*, Rom 1951, S. 215–227), S. 4; FRANK, *Studien* (wie Anm. 171), S. 139. Ein Skriptorium ist in Polirone erstmals unter Abt Petrus (1067–1076/77) bezeugt und erreichte seinen kulturellen Höhepunkt unter Abt Alberich (1099–1122/23), vgl., I secoli di Polirone, *Catalogo della mostra*, hg. von Paolo PIVA, 2 Bde., Mantua 1981, Bd. 1, S. 64–67; Paolo PIVA, *Da Cluny a Polirone. Un recupero essenziale del romanico europeo*, S. Benedetto Po 1980; Paolo PIVA, *Contributo al recupero di un grande centro scrittoriale. La miniatura romanica nel monastero di Polirone*, in: *Codici miniati e artigianato rurale. Immagini devozionali e apotropiche dalla cultura egemone alla cultura subalterna*, *Catalogo della mostra*, S. Benedetto Po 1978, S. 13–65; FRANK, *Studien* (wie Anm. 171), S. 139 f.. Giampaolo ROPA, *Testimonianze di vita culturale nei monasteri matildici nei secoli XI–XIII*, in: *Studi Matildici II* (wie Anm. 138), S. 231–280, hält eine Entstehung des Codex in Polirone aufgrund der enorm hohen Qualität für ausgeschlossen.

173) Vgl. FRANK, *Studien* (wie Anm. 171), S. 137–155.

174) Ein umfassendes Totengedächtnis nach dem Vorbild Clunys stellt der ›Liber vitae‹ von Polirone jedoch nicht dar; vgl. FRANK, *Studien* (wie Anm. 171), S. 154.

die Umsetzung des Testaments und übernahm die Welfenherrschaft¹⁷⁵). Imiza, wohl eine der »bemerkenswertesten Frauengestalten der Salierzeit«¹⁷⁶), hatte offenbar nicht an die eigene Übernahme der Macht gedacht; angesichts eines männlichen Verwandten war dies auch nicht nötig gewesen. Ob es ihr gelungen wäre, sich an die Spitze der Welfen zu setzen und das Erbe ihres Sohnes selbst anzutreten, so wie Beatrix die canusinische Herrschaft behauptete, ist unklar¹⁷⁷). Betrachtet man das zeitlich nur wenig spätere Beispiel Adelheids von Turin, so hätten wohl Chancen für Imiza bestanden. Adelheid, deren drei Ehemänner jeweils nach extrem kurzer Zeit starben, ohne dass Gerüchte über unnatürliche Todesursachen in Umlauf gebracht worden wären¹⁷⁸), hatte Söhne, die vom Herrscher mit der Mark Turin belehnt wurden, und führte für diese die Regentschaft¹⁷⁹). Aber im Augenblick der Volljährigkeit ihres Ältesten, Peter, zerbricht das gängige Bild der Regentschaft, bei dem sich die Mutter nach erfüllter Herrschaftspflicht zurückzieht. Adelheid dachte offenbar gar nicht daran, die Herrschaft abzugeben, obwohl ihr Sohn weder krank noch schwächlich war. Bis zu ihrem Tod, wohl 1097, hielt sie die Macht fest in Händen, ohne dass die Zeitgenossen daran Anstoß genommen hätten. Im Fall Adelheids hatte die Regentschaft also keinen transitorischen Charakter, sondern ist als Ausfluss ihres eigenen Regierungsanspruchs zu werten. Allerdings war die volle Entfaltung weiblicher Macht auf fürstlicher Ebene wohl leichter als auf königlicher, standen die Fürstinnen doch weit weniger im Zentrum des öffentlichen Interesses.

Weibliche Herrschaft war ungewöhnlich, aber keinesfalls illegitim. Nur so ist es zu erklären, warum kaum kritische Stimmen zur Machtentfaltung von Fürstinnen in der späten Salierzeit laut werden. Zwar wird im Wormser Absageschreiben der deutschen Fürsten Gregor VII. vorgeworfen, er regiere mit einem Weibersent¹⁸⁰), womit Kaiserin Agnes so-

175) Vgl. *Historia Welforum* (wie Anm. 82) Kap. 12, S. 18; HECHBERGER, *Erbfolge* (wie Anm. 157), S. 129–155.

176) Heinz DOPSCH, *Welf III. und Kärnten*, in: *Welf IV.* (wie Anm. 7), S. 84–128, S. 128.

177) Dass die Welfen den Erbgang von 1055 weniger als Krise, denn als kleine Anomalie verstanden, zeigt sich darin, dass sie in ihrem Stammbaum deutlich darauf hinwiesen, indem Azzo II. und Kuniza die Plätze tauschten. Vgl. *Codex D 11*, Hessische Landsbibliothek Fulda. Vgl. *Illuminierte Handschriften* (wie Anm. 141), S. 96–101; Otto Gerhard OEXLE, *Historia Welforum und Stammbaum der Welfen aus Kloster Weingarten*, in: *Heinrich der Löwe* (wie Anm. 147), Bd. 1, S. 67–70 (mit Abbildung 64).

178) Vgl. HELLMANN, *Grafen* (wie Anm. 68), S. 12 f., 17; GOEZ, *Typ* (wie Anm. 6), S. 166.

179) Vgl. ebd., S. 176. Die Söhne Adelheids werden nur sporadisch erwähnt, so beispielsweise in einem Bericht über das Vorgehen der Turinerin gegen Münzfälscher und deren Bekräftigung, künftig härter gegen das Fälscherunwesen vorzugehen; vgl. *Regesta comitum Sabaudiae* (wie Anm. 30), Nr. CLXXIII; D'ACHÉRY, *Spicilegium* (wie Anm. 85), Bd. 3, S. 393. An das Laurentius-Kloster in Oulx schenkt Adelheid mit Zustimmung ihrer Söhne, vgl. *Regesta comitum Sabaudiae*, Nr. CLXXV. Adelheids Schenkung von Gütern an Passwegen an das Kloster Novalesse gemeinsam mit ihren Söhnen Petrus und Amadeus dürfte mit großer Sicherheit interpoliert sein; vgl. *Regesta comitum Sabaudiae* (wie Anm. 30), Nr. CLXXXIX.

180) MGH Const. 1, Nr. 58, S. 108: *In qua re verecundia nostra magis quam causa laborat, quamvis haec generalis querela ubique personuerit, omnia iudicia, omnia decreta per feminas in apostolica sede actitari, denique per hunc feminarum novum senatum totum orbem ecclesiae administrari.*

wie Beatrix und Mathilde von Canossa gemeint waren. Allerdings richtet sich die harsche Kritik stärker gegen den Papst als gegen die Fürstinnen. Die heftige Kritik an Mathilde von Canossa ist der sich zuspitzenden Polemik des Investiturstreites geschuldet und bezieht sich auf konkrete Ereignisse, wenn beispielsweise die ›Vita Heinrici IV.‹ ihr die Schuld am Abfall König Konrads gibt¹⁸¹.

Geradezu hymnisch wird Adelheid von Turin gefeiert: Im Kloster Pinerolo heißt es in der Rückschau, sie habe wie eine Königin *in partibus illis* geherrscht¹⁸². Lampert von Hersfeld rühmt ihr großes Ansehen, den guten Klang ihres Namens und ihren Reichtum¹⁸³. Die ›Vita Benedicti abbatis Clusensis‹ lobt die Konstanz ihrer Verwaltungstätigkeit und die Mütterlichkeit ihrer Herrschaft¹⁸⁴. Petrus Damiani ist voll des Lobes über Adelheid, die mit *virile robur* Kirchen und Klöster beschütze¹⁸⁵. Der Begriff der männlichen Stärke ist dabei wohl nicht vor dem Hintergrund der kritikwürdigen weiblichen Schwäche zu verstehen, sondern als grundsätzliches Lob der Durchsetzungsfähigkeit.

Für Benzo von Alba war Adelheid schlicht unvergleichlich¹⁸⁶ und er ersehnte ihre Herrschaft an der Seite des Königs, damit das Reich Frieden gewänne¹⁸⁷. Vergleichbar emphatisch preist nur Donizo Mathilde, die ihm *honorque decus Italiae* war¹⁸⁸. Von Fundamentalkritik an der aktiven, keinen Bereich ausgrenzenden Machtausübung der Fürs-

181) Vita Heinrici IV. (wie Anm. 2), Kap. 7, S. 26: *Filius imperatoris, quem in Italia relictum à patre et quam ob rem relictum duximus, à Mathilde persuasus – quem enim astucia feminea non subvertat aut decipiat? – iunctus inimicis patris coronam sibi imposuit, regnum invasit, profanavit ius, confudit ordinem, impugnavit naturam, querebat patris sanguinem, quia non nisi sanguine patris regnare potuisset*. Vgl. Elke GOEZ, Der Thronerbe als Rivale. König Konrad, Kaiser Heinrichs IV. älterer Sohn, in: HJb 116 (1996), S. 1–49, S. 25–28.

182) Ferdinando GABOTTO, L'abbazia ed il comune di Pinerolo e la riscossa Sabauda in Piemonte, in: Studi Pinerolesi, hg. von B. VESME/Ferdinando GABOTTO/Dominico CARUTTI/E. DURANDO/C. DEMO/C. PATRUCCO (Biblioteca della società storica subalpina 1), Pinerolo 1899, S. 89–188, S. 99, Anm. 3. Das Zitat findet sich in einer Urkunde des Jahres 1218, also aus einer verklärenden Rückschau, vgl. Cartario (wie Anm. 14), Nr. LXXXV, S. 110–116.

183) Lampert von Hersfeld, Annalen, in: Lamperti Monachi Hersfeldensis Opera, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [38]), Hannover/Leipzig 1894, S. 1–304, hier S. 285 (zu 1077) bezogen auf Adelheid und ihren Sohn Amadeus, *quorum in illis regionibus et auctoritas clarissima et possessiones amplissimae et nomen celeberrimum erat*.

184) Vita Benedicti abbatis Clusensis, hg. von Ludwig BETHMANN, in: MGH SS 12, Hannover 1856, S. 196–208, S. 205. Die Vita spricht an der Stelle von der Hilfe, die das Kloster von Adelheid erfahren habe, *marchisia, mulier in Dei rebus tunc bene devota, et in rerum administratione constantissima*.

185) Petrus Damiani, Briefe (wie Anm. 68), Bd. 3, Nr. 114, S. 295–306, S. 297.

186) Benzo von Alba, Ad Heinricum IV. (wie Anm. 119), V, 9–11, S. 480, S. 482, S. 484, S. 488.

187) Benzo von Alba (wie Anm. 119), V, 11, S. 490: *Famulam tuam Adelegidam, quam elegisti ab initio, conserva, quesumus, domine, in tuo servitio, ut per eam te duce fiat pax in ecclesiis tuis ad perpetuum gaudium humanę salutis per dominum nostrum*.

188) Donizo, Vita Mathildis (wie Anm. 8), II, V. 1424.

tinnen findet sich keine Spur; nicht einmal an ihrem Vorsitz im Gericht nahm man Anstoß.

Nur Bonizo von Sutri äußert in seinem ›Liber de vita christiana‹ die Ansicht, dass es den Menschen nur zum Schaden gereiche, wenn Frauen herrschen, wofür er unter anderem Cleopatra oder Königin Fredegunde anführt¹⁸⁹⁾. Allerdings hatte der gleiche Bonizo wenige Jahre zuvor im ›Liber ad amicum‹, den er Mathilde von Canossa geschenkt haben dürfte¹⁹⁰⁾, biblische Frauengestalten zur Verherrlichung Mathildes herangezogen¹⁹¹⁾ und die Fürstin mehrfach als *excellentissima comitissa* bezeichnet¹⁹²⁾. Sein plötzlicher Sinneswandel resultierte wohl aus persönlicher Verbitterung, fühlte er sich doch nach dem Attentat gegen ihn (1090) von der Canusinerin nicht ausreichend unterstützt¹⁹³⁾.

X. RESÜMEE

Natürlich könnte man kritisch einwenden, dass sich meine Ausführungen auf herausragende Persönlichkeiten konzentrieren, deren besonderer Rang die Inferiorität der überwiegenden Mehrzahl der Fürstinnen in der späten Salierzeit nur umso deutlicher werden lässt. Dagegen muss man einwenden, dass es vor allem in Reichsitalien eine Fülle von Schenkungsurkunden weiblicher Adliger gibt, die anscheinend völlig frei zugunsten geistlicher Institutionen über ihre Besitzungen verfügten. Ein facettenreiches Bild weiblicher Fürstenherrschaft lässt sich aber eben nur dort gewinnen, wo Urkunden beziehungsweise Historiographie viele Aspekte des politischen, kulturellen, geistigen und geistlichen Lebens beleuchten. Wären aber die näher betrachteten Fürstinnen in der Freiheit ihres politischen und wirtschaftlichen Handelns exotische Ausnahmeerscheinungen gewesen, dann wäre ihre Herrschaft niemals unkritisiert geblieben oder klaglos akzeptiert worden. Die herausragenden Persönlichkeiten der Welfinnen, Turinerinnen oder Canusinerinnen markieren daher zwar das Maximum weiblicher Fürstenherrschaft, zeigen aber zugleich auf, welche Entfaltungsmöglichkeiten die späte Salierzeit mächtigen und nach der Macht drängenden, die Herrschaft aktiv anstrebenden Frauen bot.

189) Bonizo, *Liber de vita christiana*, hg. von Ernst PERELS, Berlin 1930 (ND mit einem Nachwort zur Neuaufl. von Walter BERSCHIN, Hildesheim ²1998), S. 249.

190) Der namenlose *amicus* war aber sicher nicht Mathilde von Canossa, wie dies noch von Philipp JAFFÉ, *Bonithonis episcopi Sutriani Liber ad amicum*, in: *Monumenta Gregoriana* (Bibliotheca rerum Germanicarum 2), Berlin 1864, S. 577–686, S. 584, angenommen worden war. Vgl. Thomas FÖRSTER, *Bonizo von Sutri als gregorianischer Geschichtsschreiber* (MGH Studien und Texte 53), Hannover 2011, S. 5.

191) *Bonizonis episcopi Sutriani Liber ad amicum*, hg. von Ernst DÜMMLER (MGH Ldl 1), Hannover 1891, S. 568–620, VIII, S. 620.

192) Vgl. z. B. Bonizo von Sutri, *Liber ad amicum* (wie Anm. 191), VIII, S. 620.

193) Geblendet und verstümmelt musste er Piacenza, wo er seit 1088 versuchte als Bischof Fuß zu fassen, verlassen und hielt sich wohl bis zu seinem Tode in Cremona auf. Im Umfeld Mathildes ist er nicht mehr nachweisbar; vgl. FÖRSTER, *Bonizo* (wie Anm. 190), S. 5 mit Anm. 15.

SUMMARY: THE RULE OF PRINCESSES DURING THE LATE SALIAN PERIOD

Findings based on the good, in parts even excellent, manuscript tradition dealing with Matilda of Canossa, Adelaide of Turin and the Guelphs Imiza and Judith show that female rule during the late Salian period was rare but not considered illegitimate, nor was it contested or negated by contemporaries. Although the princesses held titles equivalent to their male ancestors, they firmly abstained from masculinisation. Using their own seals for documents, Beatrix and Matilda of Canossa as well as Adelaide of Turin emphasized their new roles as women exercising power. The princesses attached great importance to the textualisation of charters and decrees, which is not to be interpreted as a sign of uncertainty but rather as an effort to secure the continuity of their rule. All these three princesses had a major impact on the reform of churches, monasteries and convents. They supported and funded culture, particularly art and literature. In the codices of monastic memoria they paid particular attention to status and to prestigious visual depictions of themselves as founders of religious institutions; the same care was taken in the historiography of their noble families. The ›Vita Mathildis‹ of Donizo and Guelph historiography mark the beginning of this dynastic historiography which focused attention on familial interrelations, and, at the same time, stabilised their rule. The same purpose was served by the intensive concern for memoria which was cultivated by all the princesses mentioned. Even if they did not exercise guardianship of their under-age sons, princesses wielded power with natural self-confidence and administered all the domains of their rule in a completely self-assured manner. As the examples demonstrate, female rule was broadly accepted and quite popular in the respective spheres of influence throughout the late Salian period.